BERLIN
Mittwoch
6. Januar
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 8
B 4
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf. Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. – Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292–297.

Dietrich mahnt das Bürgertum

Es soll keinem Phantom nachjagen!

Stuttgart, 6. Januar.

Im Mittelpunkt einer Landesversammlung der Deutschdemokratischen Partei Württembergs stand eine Rede des Reichsfinanzministers Dr Dietrich über die Außen- und Innenpolitik. Dr. Dietrich führte u. a. aus:

Das Problem der Reparationen und Schulden hat sich in einem wahren Schnellzugstempo abgewickelt. Die Notverordnung vom 5. Juni war ein Notsignal, in dessen Verfolg durch das Eingreifen des amerikanischen Präsidenten die Einstellung aller politischen Zahlungen Deutschlands erfolgten. Das Wiggin-Layton-Komitee hat dann im August getagt und mit einer ernsten Mahnung an alle beteiligten Regierungen, ihrerseits die Bekämpfung der Krise aufzunehmen, geendet. Ueber die deutschen Privatschulden ist eine provisorische Abmachung erfolgt, die eine Stillhaltung veranlaßte. Soeben hat der beratende Sonderausschuß bei der BIZ. getagt und aus dem Gang der Dinge Schlußfolgerungen gezogen, die dahin gehen, daß von einer Zahlung der geschützten Annuitäten durch Deutschland auch im nächsten Jahre keine Rede sein könne, daß im übrigen alle Voraussetzungen des Young-Planes entfallen sind, daß der Welthandel nicht zu-, sondern abgenommen hat, daß die Kaufkraft des Goldes gestiegen ist und daß so alle Voraussetzungen, unter denen politische Zahlungen Deutschlands, also auch die ungeschützten, möglich werden, weggefallen sind. Der Ausschuß hat ausgesprochen, daß die Krise, wenn nicht bald etwas geschieht, das gesamte Europa auffressen werde und die Transferierungen von einem Lande zum anderen das augenblickliche Chaos nur verschärfen würden. Ganz besonders wichtig ist aber, was im zweiten Kapitel des Berichtes des Beratenden Sondersausschusses gesagt ist. In einer, wenn auch verklausulierten Form, ist hier noch ausgesprochen, daß ohne eine gründliche Neuordnung des Reparationsproblems eine Genesung nicht eintreten wird.

Wie allmählich in der Außenpolitik der Kampf der Reparationen und Schulden im Laufe der Jahre auf den Höhepunkt kommen wird, so wird auch die Innenpolitik die schwersten Entscheidungen mit sich bringen. Hinter uns liegt das Jahr der Notverordnungen. Wenn es gut geht, dann wird alle Welt die Notverordnungen loben, so sehr sie sie auch jetzt verwirft. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931, die den schwersten Eingriff in die deutsche Wirtschaft enthält und die in der neueren Geschichte auch nach Ansicht der Baseler Sachverständigen ein Gegenstück nicht hat, steht im engen Zusammenhang mit den Zuständen, welche durch die Reparationen und die Fehler der Weltwirtschaft heraufbeschworen sind.

Aber so wichtig der Inhalt dieser Notverordnung ist,

entscheidend für die Zukunft des deutschen Volkes wird der Ausgang des Kampfes sein, der sich in einigen Monaten in der Wahl des Reichspräsidenten entspinnen wird.

Hier wird sich zeigen, ob das deutsche Volk gesonnen ist, einzusehen, daß man nur mit Einsicht, Beharrlichkeit und rücksichtsloser Anspannung aller Kräfte die Not meistern kann, aber nicht dadurch, daß man irgendeinem Phantom nachläuft, das dem deutschen Volke Wunder verspricht. Daß ein großer Teil des Bürgertums zum Nationalsozialismus übergelaufen ist, ist ein Zeichen der schlimmsten geistigen Verwirrung. Mit dem Geschrei: Es muß anders werden! ist nichts anzufangen. Das Bürgertum muß sich endlich die Frage vorlegen: Wie stehen die Nationalsozialisten zum Privateigentum, und wie soll das Dritte Reich aussehen, das sie gründen zu wollen erklärt haben. Der Zustand ist heute so, daß nicht nur Kommunisten und Sozialdemokraten das heutige Wirtschaftssystem bekämpfen, sondern auch die NSDAP.

Schon befinden wir uns in einem Zustand, bei dem die Gefahr besteht, daß der Staat in einem Maße in die Privatwirtschaft hineingedrückt wird, die kaum zu ertragen ist. Die ganz großen Gebilde, die seit Kriegsschluß in Deutschland entstanden, sind eine Gefahr für Volk und Wirtschaft.

Man wirft der Reichsregierung vor (namentlich von nationalsozialistischer Seite), daß sie die schweren Mißgriffe, die manche großen Wirtschaftskapitäne gemacht haben, toleriert; davon ist gar keine Rede. Die Reichsregierung hat sich überall dafür eingesetzt, daß jeder verhaftet und eingesperrt wird, der in unverantwortlicher Weise auf dem Rücken anderer gewirtschaftet hat; so in dem Falle Lahusen in Bremen, so in dem Falle Katzenellenbogen und bei anderer Gelegenheit. Was die Reichsregierung aber nicht kann, das ist, in die Justiz einzugreifen und gegen Personen vorzugehen, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, was gegen die Gesetze verstößt, wenn sie vielleicht auch wirtschaftlich Fehlgriffe gemacht haben.

Zum Schluß führte der Redner aus, daß die Außenpolitik nur mit Erfolg betrieben werden kann, wenn der Kampf im Innern gekämpft wird. Dabei wird entscheidend sein, ob das Bürgertum neben den staatsbejahenden Parteien, Zentrum und Sozialdemokratie, gesonnen ist, sich zusammenzuschließen, um eine politische Rolle zu spielen. Wenn dieses Bürgertum allerdings den Glauben an sich selbst aufgibt, und Parteien nachläuft, die seine Vernichtung auf ihre Fahne geschrieben haben, dann kann man ihm für die Zukunft nur eine gefährliche Prognose stellen.

Stillhaltung und Moratorium

Frankreichs Forderungen

Paris, 6. Januar.

Havas bestätigt, daß die Unterredung des deutschen Botschafters mit Ministerpräsident Laval und Finanzminister Flandin der Vorbereitung der Reparationskonferenz galt. Nachdem man sich in Berlin auf die Verlängerung der eingefrorenen Kredite um ein Jahr geeinigt habe, stehe dem Zusammentritt der Reparationskonferenz nichts im Wege. Aber der 18. Januar scheine der französischen Regierung wegen der am 12. Januar beginnenden Parlamentstagung zu nahe zu liegen. Da Laval an der Wiederaufnahme der Parlamentsarbeiten teilzunehmen wünsche, werde er zweifellos vorschlagen, die Reparationskonferenz um einige Tage, vielleicht bis zum 25. Januar, zu verschieben. Die französische Regierung wäre grundsätzlich geneigt, Deutschland ein Moratorium, jedoch nicht über den 1. Juli 1934 hinaus, zu gewähren unter der Bedingung, daß die ungeschützten Young-Annuitäten von Deutschland während dieser Zeit weiterbezahlt würden, wobei Deutschland wie beim Hoover-Moratorium die Möglichkeit hätte, über diese Summen zu verfügen, und zwar in Form verbürgter Anleihen an die Reichsbahn.

*

In Uebereinstimmung mit weiten und maßgebenden Kreisen des Auslandes hat die Reichsregierung nach wie vor die stärksten Bedenken gegen irgendein neues Provisorium. Sie hält eine endgültige Lösung für dringend geboten und sie wird bis zu der Lausanner Konferenz und auf der Konferenz selbst dafür eintreten.

Der Termin vom 25. Januar als Konferenzbeginn wird wegen der Gefahr eines Kollidierens mit der Abrüstungskonferenz und einer überstürzten Verhandlungsweise an zuständiger Stelle als viel zu spät erachtet. Es hat indessen den Anschein, als ob dieser Termin immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Die deutschen Botschafter in Paris, von Hoesch, in London, von Neurath, und in Rom, von Schubert, treffen heute in Berlin ein und werden im Laufe des Donnerstag mit Reichskanzler Brüning gemeinsame Besprechungen zwecks Vorbereitung der Konferenzen von Lausanne und Genf abhalten.

*

Die Meldung des Pariser Vertreters des „Journal de Genève" über die angebliche Absicht der französischen Regierung, einen Investigationsantrag gegen Deutschland zu Beginn der Abrüstungskonferenz zu stellen, wird an zuständiger Seite ähnlich wie im „Vorwärts" für eine reine nationalistische Provokation unverantwortlicher Stellen gehalten und es wird entschieden bezweifelt, daß irgendwelche maßgebenden französischen Kreise sich mit derartigen Absichten tragen.

Die Kranzniederlegung

Am italienischen Trutzdenkmal in Bozen (Südtirol) legten die Nazi einen Kranz nieder.

„Und nun singen wir dreistimmig das schöne Lied: Ade, mein Land Tirol!"

Hochwasser der Mulde.

Dessau und seine Umgebung gefährdet.

Dessau, 6. Januar.

Die Hochwasserlage um Dessau hat sich weiter verschärft. Die Gefahr ist aufs höchste gestiegen. Die Orte Jeßnitz und Raguhn sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Der Wasserstadt, einem Stadtteil von Dessau, droht die größte Gefahr. Sämtliche Zugmannschaften sind eingesetzt worden, um die Dämme zu schützen. Bei Dollnitz ist der Damm bereits gebrochen.

Muldedamm gebrochen.

Nach einer späteren Meldung ist die Stadt Jeßnitz heute vormittag vollständig vom Verkehr abgeschnitten worden. Ein Kommando der Dessauer Schupo hält in der Stadt die Ordnung aufrecht und trifft Hilfsmaßnahmen. Gegen Mittag trifft die Meldung ein, daß der Muldedamm bei Retzau in einer Breite von 10 Meter gebrochen ist. Die reißenden Wassermengen fluten über Aecker und Wiesen und bedrohen ernstlich die Ortschaften Sollnitz und Kleutsch. In Dessau sind alle Maßnahmen getroffen, um schleunigst Hilfsaktionen durchzuführen. Das Reichsbanner hat seine Mannschaften zur Nothilfe alarmiert.

Möbeltransportarbeiter streiken.

Gegen Notverordnungs-Lohnkürzung von 14 Proz.

Durch Schiedsspruch wurden die Löhne der Möbeltransportarbeiter um etwa 14 Proz. gekürzt, so daß sie für ständige Arbeiter 49 M. wöchentlich und für unständige 9,80 M. täglich betragen. Weil das Trinkgeld mit 1 M. je Wagen mehr tariflich festgelegt ist und so zum Lohn gerechnet wurde, geht die Lohnkürzung über den 10prozentigen Lohnabbau hinaus. Dabei dürfte nicht übersehen werden, daß der Möbeltransport bis vier Treppen hoch eine recht anstrengende Arbeit ist und die Arbeiter meist darauf angewiesen sind, unterwegs in einem Lokal einzukehren, um etwas zu essen und zu trinken.

Der Gesamtverband muß im Hinblick auf die Notverordnung die Verantwortung für den Streik ablehnen, der gestern abend in einer Versammlung beschlossen wurde, in der die unständigen Arbeiter in der Mehrheit waren.

Von rund 1000 Beschäftigten streiken etwa 600 Mann.

Der Brest-Prozeß geht zu Ende und so hat man das Buch des Rechtsanwalts Hofmann-Ostrowski über diesen Prozeß, das gleich nach Erscheinen beschlagnahmt wurde, freigegeben.

Front gegen die Nazis.

Ein Erlaß des bayerischen Polizeiministers.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der bayerische Polizeiminister Anfang Dezember vorigen Jahres an seine sämtlichen Außenbehörden (Polizeidirektionen, Bezirksamtsvorsitzenden usw.) besondere Weisungen zur Bekämpfung und Unterdrückung der nationalsozialistischen Ausschreitungen in Versammlungen gerichtet. In dieser Anweisung, die von der unter dem Hakenkreuzterror leidenden Bevölkerung dankbar begrüßt wird, heißt es:

„In nationalsozialistischen Versammlungen sind die rednerischen Exzesse übelster Art sehr zahlreich geworden, leider vielfach, ohne daß von den Polizeibehörden entsprechend reagiert wurde. Verschiedentlich konnten nationalsozialistische Versammlungsredner nicht nur gegen die Reichs- und Staatsregierung, sondern auch gegen Vertreter anderer politischer Parteien in der unflätigsten Weise hetzen und Gewalttätigkeiten androhen und ankündigen, ohne daß hiergegen irgendwie eingeschritten worden wäre. So konnte kürzlich ein nationalsozialistischer Redner von anderen politischen Parteien nicht nur von „dreckigem Gesindel" und von „einem stinkigen Misthaufen" reden, sondern auch bestimmte Personen als „hochverräterische Schufte" bezeichnen; ein anderer Redner schloß seine Ausführungen mit: „Ihr wißt nun, was ihr für einen Mann in euren Mauern habt. Wir werden ihn herausholen, den Bruder, wenn es losgeht."

Auch die bekannte, in letzter Zeit wiederholt aufgegriffene Aeußerung „Köpfe werden rollen", ebenso die Drohung, diese oder jene Person werde dereinst vor einem Staatsgerichtshof zur Rechenschaft gezogen werden, gehören hierher. Solche Androhungen und Ankündigungen von Gewaltmaßnahmen sind dazu bestimmt und geeignet, die Bevölkerung, wie auch Beamte und Behörden einzuschüchtern, die in der Bevölkerung vorhandene Unruhe zu steigern und die politischen Gegensätze aufs äußerste zu verschärfen. Ein passives Verhalten der Polizei solchen Exzessen gegenüber erweckt in der Bevölkerung den Eindruck, als sei die Polizei nicht willens oder nicht in der Lage, diesem Treiben entgegenzutreten, und als sei die Bevölkerung ihm schutz- und wehrlos preisgegeben. Die Duldung solcher Auslassungen erschüttern das Ansehen des Staates und das Vertrauen der Bevölkerung zu den Polizeibehörden und zu den Polizeibeamten. Das untätige Verhalten der Polizei bestärkt aber auch die betreffenden Redner und ihre Parteigenossen in dem Glauben, die Polizei habe nicht den Mut, ihnen entgegenzutreten. Es ist daher unbedingt notwendig, daß diesen Ausschreitungen mit größerer Schärfe, mit mehr Mut und Schneid entgegengetreten wird. Vor allem sind die mit der Ueberwachung politischer Versammlungen beauftragten Polizeibeamten anzuweisen und anzuhalten, Versammlungen, in denen solche Aeußerungen fallen, sofort und mit aller Entschiedenheit und Unerschrockenheit aufzulösen. Dies ist gewiß vielfach nicht ganz leicht durchzuführen. Die mit der Aufgabe der Versammlungsüberwachung zu betrauenden Beamten sind deshalb sorgfältig auszusuchen, und es sind ihnen entsprechende polizeiliche Machtmittel zur Verfügung zu stellen, damit sie sich jederzeit durchsetzen können."

Hauptfeind ist und bleibt . . .

Der Faschismus ist Nebensache für die KPD.

Die Zentrale der KPD. veröffentlicht in der „Roten Fahne" längere Thesen mit der Ueberschrift: „Sicherung der Parteilinie gegen die Bildung des Opportunismus."

Was ist die Parteilinie der KPD.? Sie besteht in der Verdummung aller, deren Klasseninstinkt nach gemeinsamem Kampf der Arbeiterklasse gegen den Faschismus drängt. Kampf gegen den Faschismus ist Nebensache, Hauptsache ist, der Eisernen Front in den Rücken zu fallen. Also erläßt die Zentrale der KPD. Bannstrahlen:

„In Württemberg ergab sich eine Häufung opportunistischer Abweichungen (gemeinsame Listen und Listenverbindungen mit der SPD. bei den Kommunalwahlen usw.), die in zwei Fällen bis zu offen liquidatorischen Tendenzen gingen, ohne daß die Bezirksleitung energisch und rechtzeitig eingriff. In Schlesien und Sachsen zeigten sich stellenweise Erscheinungen einer Verkennung der Rolle der SAP. und Fehler in der Anwendung der Einheitsfrontpolitik. In mehreren Bezirken (Nürnberg, Harburg, Oberhausen usw.) kam es unter Vernachlässigung der Mobilisierung der Massen zur Anwendung der Einheitsfrontaktik von oben. (Paritätisches Komitee mit SAPD.- und brandleristischer Führung; Offener Brief an die SPD., Spitzenverhandlungen mit SPD. und SAPD.) Im Ruhrgebiet kam es außerdem zeitweise zu einer falschen Aufgabenstellung im Kampf gegen die Notverordnungspolitik der Bourgeoisie. (Protestresolutionen an die Brüning-Regierung statt Kampfentschließungen.) In Berlin zeigte sich in der Arbeit einzelner roter Betriebsräte und Betriebszellen vorübergehendes Zurückweichen vor dem Reformismus. (Siemens, Borsig usw.) Ungenügende Massenarbeit und starke Vernachlässigung des Kampfes gegen Hitler-Partei und Stahlhelm sind im Bezirk Halle-Merseburg zu verzeichnen. Versäumnisse in der Bekämpfung und Demaskierung der Brandleristen als Agenten des Sozialfaschismus zeigten sich im Bezirk Hessen-Frankfurt (Offenbach). Im gleichen Bezirk politische Fehler der neu gewählten hessischen Landtagsfraktion.

In all diesen und anderen Beispielen drückt sich eine ungenügende Durchführung der Klassenlinie der Partei aus. Wo sich in dieser Richtung Abweichungen gezeigt haben, hat die Parteiführung durchgegriffen und Maßnahmen getroffen, sogar bis zum Ausschluß hartnäckiger Opportunisten aus der Partei."

Das ist deutlich: Hauptfeind ist und bleibt die Sozialdemokratie. Die Faschisten sind ja gar nicht so schlimm!

Schießhelden vor Gericht.

Der Auto-Ueberfall auf ein Gehöft.

Vor dem Landgericht Neuruppin begann eine Verhandlung, die wieder einmal das Naziheldentum in seiner ganzen Größe zeigt. Je weiter, je mehr wachsen sich die Nazis nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem platten Lande zu einer Gefahr für Sicherheit und Leben ihrer Mitbürger aus. Diesmal war die Tat besonders ruchlos, denn die Nationalsozialisten hatten unter Leitung ihres Sturmführers in Autos einen regelrechten Ueberfall auf ein Gehöft organisiert und den Besitzer, einen unpolitischen alten Landwirt, angeschossen.

Angeklagt sind der 31jährige Schlosser Fritz Euen und der 30jährige Kaufmann Herbert Merker. Euen hat die Oberrealschule bis zur Obersekunda besucht, wurde nach dem Kriege zuerst Kaufmann und dann Schlosser. In der letzten Zeit arbeitete er in einer Automobilwerkstatt. Merker kam im Spandauer Gymnasium bis zur Obersekundi, schloß sich im Jahre 1919 dem Freikorps von Hülsen an, arbeitete als Praktikant in der Reichsbank und widmete sich später vollkommen der „politischen Tätigkeit" innerhalb der Nazipartei, der er seit 1925 angehört. Seit dem 15. März 1931 war er Sturmführer der SA. der Abteilung Ostpriegnitz. Zur Zeit der ihm zur Last gelegten Tat lebte er bei seinem „Adjutanten" Langhof. Die Anklage gegen Euen lautet auf versuchten Totschlag, gegen Merker auf Anstiftung und gegen beide außerdem auf unbefugten Waffenbesitz.

In der Nacht zum 4. Oktober v. J. kam es in Falkenhagen zu einer Schlägerei zwischen einigen Bauernburschen und mehreren SA.-Leuten. Die Schlägerei war durch die SA.-Leute provoziert; einer von ihnen hatte den jungen Landwirt Erich Kaping beleidigt, dessen Dorfgenossen kamen ihm zu Hilfe, die Nazis wurden teilweise blutig und in die Flucht geschlagen. Sie gingen nach Pritzwalk, alarmierten in einem Lokal, in dem sich mehrere SA.-Leute bei einem Tanzvergnügen aufhielten, ihre Kameraden; unter Leitung des SA.-Führers Merker und in Begleitung des SA.-Adjutanten Langhof begab man sich in sechs Autos in Stärke von etwa 20 bis 30 Mann nach Falkenhagen. Unterwegs erkundigte man sich, wo sich das Gehöft von Kaping befindet; man fuhr an das Gehöft heran, ließ die Autos mit abgeblendetem Licht auf der Chaussee stehen und versteckte sich im Graben. Merker gab dem Schlosser Euen seine Pistole und schickte ihn, den Gegner auszukundschaften. Euen klopfte an das Haus von Kaping, weckte die Leute aus dem Schlaf und sagte, er brauche Wasser für seinen Kühler. Der junge Walter Kaping wie auch der alte Kaping und dessen Frau, denen die Sache verdächtig vorkam, weigerten sich anfangs, Wasser zu geben; aber nachdem Euen zu seinen Kameraden zurückgekehrt war und diese für einen kurzen Augenblick das Licht hell aufleuchten ließen, stellte der alte Kaping doch einen Eimer Wasser vor die Tür und kam auch selbst aus dem Hause. Euen hatte unter anderem gesagt, daß in seinem Auto drei Damen säßen. Als der Alte sich bückte, erhielt er plötzlich einen Schuß. Ein zweiter Schuß verfehlte sein Ziel; der junge Kaping hatte schnell die Tür geschlossen. Die Nazionalsozialisten machten sich dann aus dem Staube. Die Verletzungen des alten Kaping waren zum Glück nicht gefährlich; die Kugel war in den Oberschenkel gedrungen.

Die Herren Angeklagten.

Sie schwänzen, wenn es ihnen gefällt.

Im Helldorf-Prozeß fehlten heute zu Beginn der Verhandlung sechs Angeklagte, von denen fünf durch ihre Verteidiger mitteilen ließen, daß sie sich wichtiger Geschäfte wegen freiwillig von der Verhandlung fernhielten. Da der sechste Angeklagte ohne Erklärung oder Entschuldigung ausgeblieben war, beantragte der Staatsanwalt gegen diesen Angeklagten Vorführungsbefehl. Nach einer längeren Pause, in der das zuständige Polizeirevier ohne Erfolg versuchte, den Angeklagten zu erreichen, beschloß das Gericht, die Verhandlung in Abwesenheit dieses Angeklagten zu beginnen. Landgerichtsdirektor Ohnesorge wies aber darauf hin, daß er gegen alle Angeklagten, die durch ihre unentschuldigte Abwesenheit die Verhandlung gefährden, von nun an rücksichtslos vorgehen werde.

In der Beweisaufnahme wurden dann jene Zeugen vernommen, die die Opfer der Ausschreitungen am Kurfürstendamm geworden und damals so zugerichtet worden waren, daß sie zum Teil wochenlang unter den Folgen der Mißhandlungen zu leiden hatten. Der Zahnarzt Hecht, der in dem Flur eines Konfektionsgeschäfts am Kurfürstendamm überfallen und schwer verletzt worden war, erkannte heute zum erstenmal den Angeklagten Riedel als denjenigen Mann wieder, der ihm den ersten Schlag auf den Kopf versetzt hatte. Riedel bestritt jedoch, an dem Ueberfall auf den Zahnarzt beteiligt gewesen zu sein.

Selbstmord aus gekränktem Ehrgefühl.

Um 20 Mark in den Tod gegangen.

Am Templiner See bei Geltow machte der Oberlandjäger von Geltow am Dienstagabend einen Fund, der darauf schließen ließ, daß jemand einen Selbstmord begangen hatte. Am Ufer lagen einige Kleidungsstücke, die einem jungen Manne gehören mußten. Ein Zettel war an den Sachen befestigt, auf dem stand: „Sachen abzugeben bei T., Neukölln, Warthestraße 45."

In der Warthestraße wohnte der 17 Jahre alte Fleischerlehrling Paul T. bei seinen Eltern. Beschäftigt war er bei einem Meister in der Gneisenaustraße. Bei den Neujahrsbestellungen hatte er 20 Mark verloren. Er glaubte, daß der Meister annehme, daß er das Geld verjubelt habe, wußte aber nicht, wie er das Geld wiederersetzen sollte; um sich von diesem Vorwurf zu reinigen. Seinen Eltern wagte er nichts zu sagen. Am 4. Januar verschwand er heimlich aus der Wohnung und ist nicht wiedergekommen. Aus dem Kleiderfunde kann man jetzt schließen, daß er am Templiner See Selbstmord verübt hat.

Der Mann mit dem Fensterkoller.

Die 95 eingeschlagenen Polizeipräsidium-Scheiben.

Der Mann, der in der Silvesternacht im Polizeipräsidium beim Schnellgericht 95 Kellerfenster eingeschlagen hat und am 2. Januar bei Tietz acht Transparente zerschlug, stand heute morgen vor dem Schnellgericht.

Der Angeklagte hat anscheinend einen Fensterkoller. Wie erinnerlich, ist er im vorigen Jahr, nachdem er im Polizeipräsidium Scheiben zertrümmert hatte, in der Irrenanstalt Buch gewesen. Heute tat er außerordentlich entrüstet darüber, daß die Presse ihn für verrückt erklärt hat. Seine Schuld an den zerschlagenen Polizeipräsidiumfenstern wollte er nicht recht eingestehen. Als der Vorsitzende auf ihn einsprach, er möge schon mit der ganzen Wahrheit herausrücken, dann gäbe es Rabatt, lachte er nur. Aus seinem ganzen Verhalten war aber zu schließen, daß er tatsächlich die Fenster zerschlagen hat. Einen triftigen Grund für seine Handlungsweise konnte er nicht angeben. Die Beamten kamen auf ihn als den Täter, weil er sich bereits im Vorjahre den gleichen Silvesterulk erlaubt hatte. Man fand auch eine Gummihülse von einem Stock. Bei dem Stock des Angeklagten fehlte aber diese Hülse. Im Polizeipräsidium verstand er jedoch, sich herauszureden. Er wurde entlassen und schlug darauf am 2. Januar die Transparente bei Tietz ein. Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis wegen Sachbeschädigung. Der Angeklagte sprach in seinem bayerischen Dialekt etwas von Buch und von Verantwortungsfähigkeit und beschwerte sich noch einmal darüber, daß die Presse ihn für verrückt erklärt hat. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis.

Der neue Posttarif

Gültig ab 15. Januar. — Ueber 41000 Postanstalten erhalten neue Marken

Wie aus dem heutigen Verordnungsblatt des Reichspostministeriums hervorgeht, treten die neuen Postgebühren am 15. Januar in Kraft.

Die Gebühren für Fernbriefe bis 20 Gramm werden, wie bereits mitgeteilt, von 15 auf 12 Pf. gesenkt. Fernbriefe von 20 bis 250 Gramm kosten 25 anstatt 30 Pf., die Gebühren für Briefe über 250 Gramm bleiben unverändert. Die Fernpostkarte kostet künftighin statt 8 nur 6 Pf., die Postkarte mit Rückantwort statt 16 nur noch 12 Pf. Außerdem sind die Paketgebühren gesenkt worden. Es werden in Zukunft lediglich die Beförderungsgebühren und nur im Falle der Zustellung vom Empfänger die Zustellungsgebühr von 15 Pf. für jedes Paket erhoben. Die Beförderungsgebühren betragen künftig bis zu 5 Kilo in der ersten Zone 30 Pf., in der zweiten 40 Pf. und in der dritten bis fünften Zone 60 Pf. Ueber 5 bis 10 Kilo werden die Gebühren in der ersten Zone für jedes Kilo mit 5, in der zweiten mit 10, in der dritten mit 20, in der vierten mit 30 und in der fünften Zone mit 40 Pf. gestaffelt. Bei Paketen über 10 Kilo beträgt diese Staffelung in der ersten Zone 10 Pf., in der zweiten 15, in der dritten 20, in der vierten 25 und in der fünften Zone 30 Pf. Außerdem wird der Freimachungszwang für Pakete aufgehoben.

Die neuen Postgebühren erfordern auch neue Postwertzeichen zu 6 und 12 Pf. Die Vorarbeiten in der Reichsdruckerei sind bereits soweit gediehen, daß in diesen Tagen mit der Herstellung der neuen Marken begonnen werden kann. Vor Ende des Monats ist mit der Ausgabe dieser Marken kaum zu rechnen, da mehrere Millionen Bogen gleichzeitig an rund 41 000 Postämter und Posthilfsstellen im ganzen Reiche versandt werden müssen. In der Zwischenzeit wird man sich mit 8-, 4- und 3-Pf.-Marken behelfen müssen.

Die bisherige 8-Pf.-Postkarte wird ganz eingezogen. Zuerst war geplant, die alten Karten durch Ueberdruck auf 6 Pf. abzuändern. Das hat sich aber als zu teuer herausgestellt und es werden völlig neue Karten gedruckt. Wer die bisherigen 8-Pf.-Postkarten bis zum 14. Januar nicht aufgebraucht hat, kann sie an den Postschaltern gegen Erstattung des Betrags zurückgeben.

Die neuen Briefmarken zu 6 und 12 Pf. sind von derselben Farbe, jedoch um eine Nuance anders als die bisherigen zu 8 und 15 Pf. Die 6-Pf.-Marke trägt wieder den Kopf des Reichspräsidenten Ebert und die zu 12 Pf. den Kopf des Reichspräsidenten Hindenburg.

Weltparole Lohnkürzung

Für Zivil und Militär

Paris, 6. Januar. (Eigenbericht.)

In der französischen Industrie waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bisher keine erheblichen Lohnsenkungen vorgenommen worden. Nunmehr bereiten aber die Unternehmer eine allgemeine Offensive gegen die Löhne vor. So hat der nordfranzösische Grubenbesitzerverband an den Vorsitzenden der nordfranzösischen Grubenarbeiter-Föderation einen Brief gerichtet, in dem er das im März 1931 abgeschlossene Lohnabkommen für den 1. Februar kündigt, um neue Löhne festzusetzen, die der schlechten Wirtschaftslage besser entsprächen und es der Kohlenindustrie ermöglichten, gegen die ausländische Konkurrenz anzukämpfen. Die Leiter der Grubenarbeitergewerkschaften werden am 7. Januar von dem Ministerpräsidenten empfangen, um mit ihm über die beabsichtigte Lohnsenkung zu verhandeln. Am 9. und 10. Januar finden dann in Douai Generalversammlungen der Vorstände der Grubenarbeitergewerkschaften statt.

Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie in Halluin bei Lille hat dem Personal mitgeteilt, daß vom 11. Januar ab eine zehnprozentige Lohnherabsetzung vorgenommen wird. Von dieser Maßnahme werden etwa 12 000 Arbeiter betroffen, die bereits jetzt nur drei oder vier Tage in der Woche arbeiten.

In Dünkirchen wurde die Besatzung eines Frachtdampfers davon verständigt, daß für die nächste Reise eine zehnprozentige Lohnsenkung erfolgen werde. Vierzehn Mitglieder der Besatzung erklärten sich damit nicht einverstanden und ließen sich abheuern. Darauf lehnten die Dockarbeiter aus Solidarität die Löschung der Ladung des Dampfers ab.

Protest wird hart bestraft.

Amsterdam, 6. Januar.

Die 10prozentige Gehaltskürzung, die die niederländisch-indische Regierung für das gesamte Staatspersonal angekündigt hat, wird auch vor der Kolonialarmee und -flotte nicht haltmachen. Der kommandierende Admiral hat einen Tagesbefehl erlassen, der die 10prozentige Herabsetzung der Besoldung für das gesamte Marinepersonal ankündigt. Gleichzeitig wird vor Protestaktionen gewarnt, da diese leicht zu ungesetzlichen Handlungen führen könnten, die schwer bestraft werden müßten. Der Befehlshaber appelliere an den guten Geist, der bisher stets bei der niederländisch-indischen Marine geherrscht habe.

Danzig wartet noch.

Danzig, 6. Januar.

Der Senat erklärt die Behauptungen der Telegraphen-Union bezüglich der Gehälter und Bezüge für unzutreffend. Welche Maßnahmen der Senat auf Grund der deutschen und preußischen Notverordnungen zu unternehmen gedenkt, unterliegt noch den Beratungen, die zu Beschlüssen irgendwelcher Art noch nicht geführt haben.

Der Kampf um den Bauer

Sinkende Kaufkraft — steigende Landwirtschaftsnot

Schwarz ist die Sorge, schwarz unser Brot.
Schwarz ist die Fahne der Bauernnot!
Wir pflügen und säen, wir schaffen ohn' Ruh',
Wir ernten und wissen doch nicht, wozu. . . .
Denn was wir erringen aus eigener Kraft,
Wird uns genommen und fortgerafft.

Seit Wochen entfalten die Nationalsozialisten auf dem Lande eine systematische Propaganda. Daß diese Propaganda wirksam ist, beweist die Tatsache, daß bei den Neuwahlen im Hanauer Land, in der Rheinprovinz, in Thüringen, in Oldenburg, in Hessen und wo es sonst sein mag, die alten landwirtschaftlichen Standesorganisationen in geradezu katastrophaler Weise aus den Landwirtschaftskammern hinausgewählt worden sind.

Eine solche Entwicklung kann nicht wundernehmen. Durch stetiges Sinken der Kaufkraft sind die Preise für Vieh und Viehprodukte, wohlgemerkt, die Preise, die der Bauer erhält, die Erzeugerpreise für Milch, Butter und Käse usw. zurückgegangen. Aber die Futtermittelpreise werden zugunsten der landwirtschaftlichen Großbetriebe künstlich hochgehalten. Durch Zollmaßnahmen, Preisstützungen, Subventionen hat man

die Einfuhr billiger Futtermittel vom Weltmarkt unterbunden

und zwingt den Bauer, der Großlandwirtschaft unnötige, künstlich überteuerte Futtermittelpreise zu zahlen. So ist es gekommen, daß die besten landwirtschaftlichen Betriebe, die bäuerlichen Betriebe, ihre ursprüngliche Konkurrenzfähigkeit eingebüßt haben. Wie einschneidend sich der durch Verknappung des Angebots künstlich hervorgerufene Mangel an billigen Futtermitteln auf die Rentabilität der deutschen Kleinlandwirtschaft auswirkt, zeigt sich darin, daß man sich fieberhaft bemüht, jede noch so unbedeutende Lücke in der deutschen Agrarzollgesetzgebung auszunutzen, die Masche für die Einfuhr billiger Futtermittel zu finden. Zuerst half man sich mit der Einfuhr von Auslandshirse und jetzt, nachdem die Hirsezölle auf das Zehnfache des ursprünglichen Betrages heraufgesetzt worden sind, durch Einfuhr von Reismehl.

In Wirklichkeit ist es aber so, daß der deutsche Kleinbauer die Großlandwirtschaft durch die Agrarkrise schleppt,

daß der Bauer den Großagrarier unterstützen muß. Mit dem Ergebnis, daß der deutsche Bauer verelendet. Die künstliche Verminderung der Kaufkraft auf dem Binnenmarkt durch rigorose Lohn- und Gehaltssenkungen, die sture, lediglich protektionistischen Interessen dienende künstliche Hochhaltung der Betriebs- und Produktionskosten, die drückende Zinslast und das Anwachsen der Steuerschuld, alles das wirkt zusammen und verschärft die Agrarkrise. Alle Versuche, durch weitere Erhöhung der Zölle für Vieh und Viehprodukte einen Ausgleich zu schaffen und das Sinken des Preisniveaus auf dem innerdeutschen Markt zugunsten des kleinbäuerlichen Betriebes aufzuhalten, haben sich als völlig nutzlos erwiesen, da der zunehmende Mangel an Kaufkraft sich als der ungleich stärkere Preisbildungsfaktor erweist.

Der furchtbare Fehler, der in der bedenklich großagrarisch beeinflußten deutschen Agrarpolitik liegt, ist so nicht auszuschalten.

Dagegen versagen die zollpolitischen Maßnahmen der Regierung, zu denen diese im Laufe der Zeit durch den Druck der landwirtschaftlichen Organisationen veranlaßt und gezwungen wurde.

Es ist nicht so, als ob der deutsche Bauer diese Zusammenhänge nicht verstünde. Man überzeuge sich auf dem Lande: er versteht sie schon. Er weiß, weshalb die Futtermittel teuer sind, warum sich das Aufmästen des Rindes nicht mehr lohnt. Aber er glaubt noch an das Wunder. Er glaubt an Versprechungen. Die alten Standesorganisationen haben ihm nach den Erfahrungen des Krieges, der Inflation und der im Zeichen der festen Mark erfolgenden Einrenkung der deutschen Wirtschaft vieles versprochen und — nichts gehalten. Der deutsche Bauer wurde von den Drahtziehern in seinen Standesorganisationen mißbraucht. Ein enttäuschter Mensch blieb zurück.

Nun kommt der zweite Fehler. Das erschütterte Vertrauen des Bauern gewinnt ausgerechnet der, der noch mehr verspricht, der mit dröhnenden Worten baldige Befreiung von der verhaßten Steuer- und Zinsknechtschaft verheißt, der mit tausend Beteuerungen gelobt, daß in einem anderen „System" alles anders und für den Bauernstand tausendmal besser wird.

Das ist die Methode der Nationalsozialisten, die heute in tausend Versammlungen auf dem Lande gesungen wird.

Hier setzt die nationalsozialistische Bewegung mit ihren gewissenlosen Agitationsmethoden ein. Der Bauer läßt seinen Pflug stehen und geht in die Versammlung. Die Landvolkpartei, die Partei alter anerkannter Bauernführer, brach unter dem ersten Ansturm der „Bauernsieger des Dritten Reichs" nahezu zusammen. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes glaubte, daß ihm — man erinnere sich jenes skrupellosen Aufrufes Mitte des letzten Jahres, in dem er seine Mitglieder auffordert, das Brotgetreide vom Markt zurückzuhalten und den Gläubigern die Zahlungen zu verweigern — nichts anderes übrig bleibe, als mit den Wölfen zu heulen.

Fast alle Kreisvertretungen nahmen in der Folgezeit Entschließungen an, in denen alle diejenigen, die sich an Zwangsversteigerungen beteiligten, mit Boykott und Abbruch der Geschäftsbeziehungen bedroht wurden. In Ostpreußen und Pommern streiften diese Zustände bereits die Grenze der Illegalität.

Eine chaotische Zerrüttung des Zahlungswesens kennzeichnet die ungeheure Gefahr,

die dem ruhigen Ablauf der deutschen Gesamtwirtschaft von dieser Seite her droht. Und das hat in anderen Wirtschaftszweigen Parallelen. Vor kurzem fand im rheinhessischen Uelversheim eine Bauernnotkundgebung statt, die mit einer Entschließung zur Steuer- und Zahlungsverweigerung endete. Nur einer von vielen Fällen! Im Allgäu beschlossen 2000 Bauern, sich an keiner Zwangsversteigerung mehr zu beteiligen. Ein fanatischer Abwehrwille gegen die Anorderungen der Behörden macht sich in großen Teilen der deutschen Bauernschaft breit. Diese Stimmung wird von den Nationalsozialisten geschürt. Schwarze Fahnen zeigen dem Bauern das Versammlungshaus. Schwarz verhängt sind Tische und Wände.

Das Bauernlied treibt die Gemüter zu fanatischem Haß.

Es nutzt nichts, zum so und so vielten Male festzustellen, daß die von den Nationalsozialisten angewandten Methoden gewissenlos und verbrecherisch sind. Es ist auch ungemein schwer, mit den Mitteln der Sachlichkeit und der Vernunft den Kampf gegen eine, alles verneinende Hemmungslosigkeit aufzunehmen. Helfen kann nur eine Bauernpolitik, wie sie immer die Aufgabe und das Werk der Sozialdemokratie war. Die deutsche Agrarpolitik muß von den großagrarischen Interessen gelöst und es muß wirkliche Politik für die Landwirtschaft getrieben werden.

Hellmut Vollmeier-Baden.

Beim Rettungswerk

Das schwere Unglück in der Karsten-Zentrumsgrube bei Beuthen hat 14 Menschenleben gefordert. Unser Bild zeigt die Rettungsmannschaften beim Vordringen in dem Unglücksschacht.

Berlin—Paris in 2½ Stunden

Schnellflugzeuge mit 350 km Höchstgeschwindigkeit

Das schnellste Verkehrsmittel, das uns heute zur Verfügung steht, ist das Flugzeug. Rein nach den Gesichtspunkten der Schnelligkeit gemessen, ist es dem Auto, dem Schiff, der Eisenbahn weit überlegen und wird auch, wie die Dinge heute stehen, von ihnen niemals eingeholt werden können. Die größte Ueberlegenheit zeigt sich naturgemäß im Vergleich mit dem Verkehr über See, und hier liegt auch der Punkt, von dem eine weitere Entwicklung des Luftverkehrs ausgehen wird. Bis heute war es allerdings noch nicht möglich, unter Berücksichtigung der notwendigen Sicherheitsmaßnahmen einen regelmäßigen Transozeanverkehr einzurichten, und es hängt von den technischen Verbesserungen ab, wieweit hier Fortschritte zu erzielen sind.

Ein ernsthafterer Konkurrent für das Flugzeug ist die Eisenbahn. Auch sie wird, was Schnelligkeit angeht, kaum jemals die des Flugzeuges erreichen. Immerhin wird die Schnelligkeit des Flugzeuges im Vergleich mit der Eisenbahn durch Zwischenlandungen erheblich herabgemindert, wobei die Eisenbahn selbstverständlich noch den Vorzug hat, daß sie verhältnismäßig mehr Passagiere und Fracht befördern kann als selbst die größte Flugmaschine. Eine Konkurrenzfähigkeit des Flugzeuges kann also dabei nur auf den Weg gesucht werden, daß einmal die Zwischenlandungen nach Möglichkeit wegfallen, ein andermal sich die absolute Geschwindigkeit des Flugzeuges erhöht. Der Wegfall von Zwischenlandungen bedeutet insofern eine wirtschaftliche Belastung, als dadurch eine Verminderung der Passagierzahl eintritt. Dieser Ausfall kann nur durch die Erhöhung der Fluggeschwindigkeit wieder wettgemacht werden, und in dieser Richtung hat die Deutsche Lufthansa Versuche angestellt, die jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen sind.

Als Vorbild diente hierbei Amerika, wo man schon seit längerer Zeit Flugzeuge gebaut hat, die eine Maximalgeschwindigkeit von 300 Kilometer in der Stunde erreicht. Die schnellste Stundengeschwindigkeit, die bisher in Europa erzielt wurde, waren 220 Kilometer. Das Bestreben der Deutschen Lufthansa geht nun dahin, Flugzeugtypen bauen zu lassen und in Dienst zu stellen, die eine Maximalgeschwindigkeit von 350 Stundenkilometer bei einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 290 Kilometer erreichen sollen. Das würde bedeuten, daß man mit einem solchen Flugzeug von Berlin aus alle größeren Städte und eine Anzahl ausländischer Hauptstädte in etwa zwei Stunden erreichen kann. Zweifellos wird es manchem willkommen sein, in 2½ Stunden von Berlin nach Paris reisen zu können, für welche Strecke man mit dem Schnellzug heute immerhin noch 19 Stunden benötigt. Man rechnet damit, daß sich durch die neuen Schnellflugzeuge, die erstmalig im Sommer 1932 in Dienst gestellt werden sollen, die Zahl der Passagiere wesentlich vermehrt, auch wenn für die Reise im Schnellflugzeug höhere Tarife gezahlt werden müssen. Es ist selbstverständlich, daß der Schnelluftverkehr teurer sein wird als der normale Flugverkehr. Es handelt sich dann darum, einen Ausgleich zwischen Wirtschaftlichkeit und Geschwindigkeit zu finden, der die Beförderungstarife nicht allzusehr belastet.

Dazu gehört, daß ein Flugzeugtyp zur Verfügung steht, dessen Betriebskosten möglichst niedrig gehalten sind. Das soll dadurch erreicht werden, daß zuerst einmal der Luftwiderstand des Schnellflugzeuges verringert und ihm möglichst glatte Flächen gegeben werden. Außerdem wird man nicht an einer Verkleinerung vorbeikommen; man wird wahrscheinlich für den Personenverkehr dreimotorige Flugzeuge bauen, deren Aktionsradius etwa 800 Kilometer betragen soll. Für den Frachtverkehr und die Postbeförderung sind einmotorige Maschinen vorgesehen, die 1400 Kilometer Reichweite haben sollen.

Auch dieser Fortschritt ist nur eine Etappe in der Entwicklung des Luftverkehrs, der zweifellos auf dem zu Anfang angedeuteten Weg fortschreiten wird und damit auch eine wirtschaftlich günstigere Position sich erobern kann.

Werner Fichte.

Volksbühne und Schiller-Theater.

Karl Heinz Martin, zur Zeit künstlerischer Leiter des Theaters am Bülowplatz, bewirbt sich neben zahlreichen anderen Interessenten um die Direktion des Schiller-Theaters, das der Staat bekanntlich aufgeben will. Martin hätte den Wunsch, gleichwohl auch weiter noch für die Mitglieder der Volksbühne zu spielen. Er hat deshalb den Gedanken entwickelt, daß ihm bei einer Uebertragung des Schiller-Theaters die Möglichkeit geboten würde, mit seinem Ensemble auch das Haus am Bülowplatz zu bespielen. Der Vorstand der Volksbühne ist, wie wir aus guter Quelle hören, diesem Vorschlag nicht abgeneigt. Er würde die Möglichkeit bieten, die künstlerische Kraft Martins der Volksbühne zu erhalten und vielleicht außerdem noch den Betrieb des Theaters zu verbilligen. Freilich kann heute noch ganz und gar nicht gesagt werden, ob ein Abschluß auf der angeregten Basis zustande kommt. Nicht nur ist die Frage offen, ob Martin überhaupt Direktor des Schiller-Theaters wird, es fehlen auch noch irgendwie präzise Vorschläge, die eine Grundlage für einen Abschluß bieten könnten. Erst in den nächsten Tagen und Wochen werden Vertreter des Vorstandes der Volksbühne, zusammen mit Martin, die finanziellen Möglichkeiten des angeregten Zusammenarbeitens durchsprechen.

Ganz abwegig ist, was im Zusammenhang mit diesen Dingen in einem Teil der bürgerlichen Presse über die Situation der Volksbühne gesagt wird. Es kann gar keine Rede davon sein, daß die Volksbühne bei einem Scheitern der Verhandlungen mit Martin ihr Haus stillegen würde. Der Vorstand der Volksbühne ist, wie aus seiner Stellungnahme zu dem Martinschen Projekt hervorgeht, bereit, zwecks Rationalisierung den Betrieb seines Theaters auf eine andere Grundlage zu stellen. Aber er ist ebenso bereit, falls dies wirtschaftlich zweckmäßiger erscheint, das Theater wie bisher als Eigenbetrieb des Vereins und völlig selbständig weiterzuführen. Die wirtschaftliche Möglichkeit dazu ist vollkommen gegeben.

Die Jahresbilanz des Films.

Nach der vom Film-Kurier für das Jahr 1931 aufgestellten Statistik für das Filmschaffen wurden insgesamt 281 Filme zugelassen, von denen 146 deutschen, 79 amerikanischen und 56 europäischen Ursprungs waren. Der für den deutschen Film betragende Anteil von 52 Prozent stellt das höchste Ergebnis dar, das in den letzten sechs Jahren festgestellt werden konnte. Gegenüber den Vorjahren macht sich in der Filmproduktion ein ständiger Rückgang bemerkbar; während die Jahre 1926 bis 1928 eine ziemlich gleichbleibende Zahl der zugelassenen Filme aufzuweisen haben, mit 515 bis 521 Filmen weist die Statistik für 1929 nur 436 Filme auf, die im Jahre 1930 auf 305 und 1931 auf 281 verringert wurde. Dieser Rückgang ist in erster Linie auf eine Verminderung des amerikanischen Anteils zurückzuführen, denn während im Jahre 1926 noch 229 amerikanische gegen 202 deutsche Filme zugelassen waren, sind 1931 nurmehr 79 amerikanische gegen 146 deutsche Filme zu verzeichnen.

An deutschen Spielfilmen wurden 1931 insgesamt 137 gedreht, die von 76 Regisseuren inszeniert wurden. In bezug auf die Zahl der Filminszenierungen nimmt Carl Boese auch in diesem Jahr die erste Stelle ein mit 8 Filmen. An zweiter und dritter Stelle stehen die Filmregisseure Georg Jacoby und Richard Oswald mit je 5 Filmen. In den Spielfilmen waren insgesamt 832 Schauspieler beschäftigt, was eine zahlenmäßige Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten gegenüber dem Vorjahr bedeutet. In den meisten Rollen fand auch im Jahre 1931 Julius Falkenstein Beschäftigung, der in nicht weniger als 20 Filmen spielte; er ist damit seit drei Jahren der meistbeschäftigte Filmschauspieler. Nach ihm folgt Otto Wallburg mit 16 Filmen und an dritter Stelle Eugen Rex mit 13 Filmen. Die am häufigsten beschäftigte Schauspielerin ist Lizzie Englisch, die in 12 Filmen zu sehen war, darauf folgt Adele Sandrock mit 11 Filmen. Die ganz großen Filmstars spielen im Jahr zwei, höchstens drei Filme, und Elisabeth Bergner und Max Pallenberg sind im letzten Jahr nur in einem Film aufgetreten. Im allgemeinen ist überhaupt eine stärkere Beanspruchung der Komiker zu vermerken. An den im Jahre 1931 erschienenen Filmen arbeiteten insgesamt 114 Autoren, von denen B. E. Lüthge mit 10 Filmen, an denen er mitarbeitete, die Spitze hält. Und 62 Komponisten schufen die Schlager für die Tonfilme, an deren erster Stelle Otto Stransky mit einer Kompositionsarbeit an 8 Filmen steht.

Den größten Fortschritt des vergangenen Jahres in der Filmproduktion hat der Kulturfilm zu verzeichnen, dessen günstige Entwicklung auch für das kommende Jahr zu erwarten ist.

Amerika und die Goethe-Ausgabe. Die Meldung, daß die Carnegie-Stiftung und die Columbia-Bibliothek je 500 000 M. für die Mainzer Goethe-Ausgabe gespendet haben, trifft nicht zu. Sie haben beschlossen, als Patrone je 500 M. für die geplante 50bändige Goethe-Ausgabe zu zeichnen.

Unter dem Titel „Bewegung — Rhythmus — Tanz" veranstaltet die Jutta-Klamt-Schule am 10. Januar, vormittags 11½, im „Deutschen Künstler-Theater" ihre Schulmatinee in Gemeinschaft mit der Urania.

Die Ausstellung Altamerikanischer Kunst wird bis einschließlich Sonntag, den 17. Januar, geöffnet bleiben.

Bronislaw Huberman hat für seine beiden Violinabende am 12. und 13. Januar in der Singakademie das gleiche Programm.

Mafalda Salvatini singt in der „Carmen"-Aufführung der Städtischen Oper am Freitag, dem 8. Januar, die Titelpartie.

Die „Mutter", die von Brecht (zusammen mit Eisler und Weisenborn) nach dem Roman Gorkis für das epische Theater eingerichtet wurde, gelangt durch eine Arbeitsgemeinschaft junger Schauspieler am 15. Januar im Theater in der Kommandantenstraße zur Uraufführung.

Was sagt Moskau?

Zu der „Streikbrecher“-Ausrede.

Die Leitung der KPD. hat sich bei ihrer jüngsten RGO.-Massenstreikparole in einer Weise verrechnet und eine so große Schlappe erlitten, daß sie in jeder anderen Partei glatt erledigt wäre. Ihren Anhängern und Nachläufern, die ihrer Streikparole folgten, hält sie sich zwar nicht zur Rechtfertigung verpflichtet, allein ihr Moskauer Hörigkeitsverhältnis bringt es mit sich, daß sie sich irgendwie auszureden versuchen muß.

Wie der Ertrinkende an den Strohhalm, so klammert sich die KPD. an ihren „Streikbrecher“-Dreh. Zur Ablenkung von ihrer Streik-Massenpleite hat die KPD. in Hennigsdorf einen „Entrüstungssturm gegen Streikbrecher“ angekurbelt, weil dort die sozialdemokratischen Betriebsräte sich von der kommunistischen Streikmache fernhalten mußten. Und wie es in Hennigsdorf die „Streikbrecher“ gewesen sein sollen, die die KPD. dazu zwang, den Massenstreik in einen 24stündigen Proteststreik umzubiegen, so sollen es überall „die Streikbrecher“ gewesen sein, die die unwiderstehliche kommunistische Massenstreiktaktik elend versanden ließen.

Es ist einfach kindisch, von dem „Hauptfeind“ der KPD. zu verlangen, er soll eine von ihm von vornherein als unsinnig erkannte Parole sich stark überschätzender Experimentenmacher begünstigen oder sich ihr gar anschließen. Es ist lächerlich, wenn fünf Mann streiken wollen und dabei abfallen, daß sie sich dann hinstellen und greinen: Wenn die anderen 995 mitgestreikt hätten, wenn sie nicht „Streikbrecher“ gewesen wären, dann wäre unser Fünfmännerstreik ein Streik von 1000 Mann geworden. Und nur die grenzenlose Blamage der KPD.-RGO. vor der ganzen Welt wie vor Moskau kann zu einer derart windigen Ausrede führen.

„Abrechnen mit den Streikbrechern!“ „Abrechnen mit den Leipart, Graßmann, Brandes und Urich . . .“ schreit die „Rote Fahne“, um von der Abrechnung der durch Agitationslügen und -phrasen in einen wilden aussichtslosen Streik getriebenen und betrogenen Arbeiter mit der KPD.-RGO. abzulenken. In Moskau mag man den Eifer in der Beschimpfung der deutschen Gewerkschaftsführer anerkennen, aber er schützt nicht vor der Abrechnung, die Moskau mit den Strategen ihrer deutschen Filiale halten wird. Mindestens Herr Dahlem wird sich dorthin begeben müssen, um zu berichten. Doch wird er sich wohlweislich hüten, dort mit der „Streikbrecher“-Ausrede zu kommen, die man bei den Lesern der kommunistischen Presse in Deutschland anzubringen sucht.

Wo waren denn die Massen der **„klassenbewußten revolutionären Unorganisierten“**, auf die sich die KPD.-RGO. bei ihren Massenaktionen stützt? Waren auch sie etwa von „den Leipart, Graßmann, Brandes und Urich“ vom Streik abgehalten worden? Zu der Unfähigkeit der RGO.-Führer gesellt sich ihre Feigheit, die offenkundige Niederlage einzugestehen, die Schuld daran bei sich selber zu suchen, anstatt bei ihren Gegnern. Selbst Severing und Rosenfeld und sogar der Nazi-Goebbels sollen die Streikpleite „unter der siegreichen Führung der RGO.“ mitverschuldet haben.

Man könnte Mitleid haben mit der ausweglosen Verlegenheit der betrübten Streiklohgerber, wenn die Verächtlichkeit ihres ganzen Gebarens es nicht verhinderte. Lenin müßte sich in seinem Glassarg umdrehen, wenn er sehen könnte, wie er in der „Roten Fahne“ zitiert wird, um den „Führern“, die sich auf ihn berufen, mit aus der Patsche zu helfen.

Wenn die kommunistischen „Führer“ ausgeschimpft haben, dann müßten sie einmal zusammenzählen, wieviele Arbeiter ihrer Massenstreikparole gefolgt sind und wieviele darauf gepfiffen haben. Dann mögen sie die ganze deutsche Arbeiterschaft als „Streikbrecher“ erklären.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt und im ganzen etwas kühler mit geringerer Niederschlagsneigung, aber noch frischen westlichen Winden. — **Für Deutschland:** Ueberall veränderliches und ziemlich mildes Wetter mit vereinzelten Niederschlägen, an der Küste sehr windig.

Reichsbanner Friedrichshain. Mittwoch, den 6. Januar, 20 Uhr, Kameradschaft Memel, Mitgliederversammlung bei Neumann, Gubener Str. 45. Jahresbericht, Neuwahl. — Kamerad Heinrich Handke ist im Alter von 88 Jahren verstorben. Einäscherung Donnerstag, den 7. Januar, 13 Uhr, Krematorium Gerichtstraße. Die erwerbslosen Kameraden der zweiten Marschkameradschaft treffen sich um 11.30 Uhr bei Krampart, Paul-Singer-Str. 40. Rege Beteiligung erforderlich. — Wilmersdorf. Mittwoch, den 6. d. M., Kameradschaft West, 20 Uhr, bei Wolter, Westfälische Str. 65. Vortrag Kamerad Kreutlein.

18. Kreis. Die für heute angesetzte Vorstandssitzung fällt aus.

Das neue Buch

Arthur Rundt: Der Mensch wird umgebaut

Unter diesem Titel veröffentlicht Arthur Rundt im Ernst Rowohlt Verlag ein „Rußland-Buch“, das schon in der Form von den zahlreichen anderen Veröffentlichungen über Sowjetrußland abweicht. In 25 scheinbar absichtslos hingeworfenen Skizzen gelingt es dem Verfasser, Gestalt und Atmosphäre des russischen Menschen festzuhalten; die Form dieser kurzen Skizzen erinnert vielleicht etwas an Peter Altenbergs „Impressionen“: sie sind durchdringend und aus einer im Grunde individualistisch-skeptischen Haltung konzipiert. Arthur Rundt ist kein blindgläubiger Reisender, der sich von Potemkinschen Dörfern täuschen ließe. Er lächelt ironisch, wo es anderen ernst ist, und er wird ernst, wo andere lächeln. Nur ein Beispiel für viele. Der Verfasser schreibt eine Skizze mit dem Titel „Worte als Vortrab“. Er berührt hier den Fünfjahresplan: „Der Sowjetismus schrieb ins Vokabelheft der Menschheit das Wort „Fünfjahresplan“. . . Kundschafter wurden ausgesandt. . . Der Erdball erfuhr Ziffern, rechnete, wog ab und zitterte vor dem Ende. Bis die Vokabel „Fünfjahresplan“ — dem Wort läßt sich kein Jota rauben — die überraschende Deutung bekam: wenn die fünf Jahre dieses Planes zu Ende sind, dann folgt — das hast du, Erdball, nicht gewußt? — ein zweiter Fünfjahresplan. . .“ So verrät dies schmale Bändchen mehr vom neuen Rußland als mancher mit Zahlen und Statistiken durchsetzter dicker Wälzer.

J. P.

Rund-Funk am Abend

Mittwoch, 6. Januar:

Berlin.

16.05 Aktuelle Abteilung.
16.30 Lieder von Joseph Haydn. Marga Moris-Schlemüller, Sopran. Am Flügel: Waldemar von Vultée.
17.00 Doktor Ueberall erzählt.
17.20 Blasorchester-Konzert.
18.55 Die Funk-Stunde teilt mit . . .
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 Dr. med. Ernst Rothe: Neue Mittel gegen das Altern.
19.35 Dr. Wolfgang Pohl: Sozialpolitische Umschau.
20.00 Ludwig Erk (geb. 6. Januar 1807). Erkscher Männergesangverein. Dir.: Dr. Julius Kopsch.
20.30 „Die Karlsbader Reise der leibhaftigen Bosheit“ von Gustav Wied. Zusammenstellung: Ernst Hallau. Ltg.: Edlef Köppen.
21.30 W. A. Mozart: Quintett Es-Dur (K.-V. 452).
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Ob.-Stud.-Dir. C. Volk: Beuth als Erzieher.
16.30 Hamburg: Konzert.
17.30 Goethe und das deutsche Lied. (Einführung: Dr. Rudolf Pechel. Mitw.: Robert Spörry, Waldemar Lischowsky.)
18.00 Dr. Hans Weinert: Gründe für die Menschwerdung.
18.30 Prof. Dr. E. Th. Walter: Land und Leute in Schweden.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
19.00 Stud.-Rat Dr. A. Bohlen: Die höheren Beamten nach drei Gehaltskürzungen.
19.30 Hamm: Das Wirtschaftsjahr 1931.
20.00 Hamburg: Konzert.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Mittwoch, den 6. Januar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Die Macht des Schicksals

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr Rauhnacht

Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr Datterich

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Die neue Posse
Was man aus Liebe tut
Dazu die Gesangs- und Tanz-Operette
Das Scheidungs-Souper
und der bunte Varieté-Teil.
Gutschein 1–4 Personen: Parkett 50 Pf., Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark.

Winter Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
20 Zigeunerinnen spielen, „Zemganno's“ fliegende leuchtende Menschen am Lufttrapez im dunklen Raum und weitere Varieté-Neuheiten!

Verkäufe

Oefen, eiserne, jeder Art. Teilzahlung, transportable Kachelöfen, Badewannen, Kesselöfen, Kochherde, Reparaturen. Die alte Firma Semmler u. Bleyberg, Dresdenerstraße 98.

Linoleum Salliat, Kolonistraße 9.

Möbel

Herrenzimmer 250—950, Kinderbettsofas 195, Kameraling, Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbellinerstraße).

Wer? gibt Ihnen auf jedes gekaufte Möbelstück eine 10jährige Garantie? Nur Moritz Hirschowitz, Gollitzerstr. 23, Hochbahn Kottbusser Tor. Größtes Möbelhaus des Südostens, Andreasstr. 50, gegenüber Leiser.

Patentmatratzen „Primissima“ Metallbetten Auflegematratzen Chaiselongues Wolter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden

Musik-Instrumente

Hoffmann-Pianos jetzt günstige Gelegenheiten. Leipzigerstraße 57 (Spittelmarkt).

Reichhaltiges Lager gebrauchter Markenklaviere, 150,—, 225,—, 300,—, 450,—. Lehmann, Klavierbauer, Alexanderstraße 37.

Unterricht

Denk' an Deine Zukunft und lerne Sprachen in der Berlitz School, Leipzigerstraße 110, Kurfürstendamm 36a. Einzelunterricht, Zirkel monatlich von 5,40 Mark an.

Städt. Oper Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Mittwoch, 6. Januar
Turnus IV
Die verkaufte Braut
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr.

Volksbühne Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Die Großherzogin von Gerolstein

Staatl. Schiller-Theater 8 Uhr Datterich

Theater am Nollendorfplatz
Regie: Heinz Saltenburg
Pallas 7031
Täglich 8¼ Uhr
Stgs. auch 4¼ Uhr
Gasparone

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3422
6 und 9 Uhr
Eine Frau von Format

Theater im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
Gitta Alpar
in Die Dubarry
Preise v. 0,50 M. an

Adolf Boese
Uhrmacher und Juwelier
NW 40, Alt-Moabit 111, Tel. Moabit 9272
Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silberwaren und Bestecke.
Preiswerte Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren, erstklassig und billig
Taschen-Uhren . . . . Mk. 2.50
Armband-Uhren . . . „ 3.75
Wecker . . . . . . „ 2.40
Salon-Uhren . . . . „ 28.00
Für alle Waren wird Garantie geleistet.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Golz & Bartz
Metallwarenfabrik
Badewannen Spültische [217
NO 18, Pallisadenstraße 83

Ernst Schüler
Berlin SW, Lindenstr. 11/12
Elektrische Anlagen jeder Art
auch in 10 Monatsraten

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 153
Optik / Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. 210

Bruno Fleischer
Bandagist
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98a
(Nahe Brücken-, Neanderstraße)
Werkstatt für Kunstglieder, Leibbinden, Bruchbänder, Plattfußeinlagen, Krampfaderstrümpfe.
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend
Im Damenfach: Frau Fleischer

Franz Schönherz
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241 Nähe Hermannplatz
Bandagen — Gummistrümpfe
Spezialist für Senkfußeinlagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

CARL WENDE
LICHTENBERG, Alt-Friedrichsfelde 122
Fernsprecher: Amt Lichtenberg E 5 4742
Bronzebau, Feineisen, Konstruktion, Bauschlosserei, Baubeschlag, Kunstschmiede

Buchdruckerei Richter G.m.b.H.
Bln.-Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnhof Westend / C 4. Wilh. 3225-26

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Carl Pietsch Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachtanruf: G 3, Südring 323 und F 2, Neukölln 4659. 234]

Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus

Bauklempnerei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON: Dönhoff 9372

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628—30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß: Humbold 1011-101. liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Achtung Hausfrauen!
Schinkenhinterbeine Pfd. 20 Pf.
Schweineschwänze gep. Pfd. 25 Pf.
Spitzbeine . . . . . . Pfd. 15 Pf.
Wurstfabrik Laeske
Petersburger Platz 8

Julius Ehl
Aufzüge
Reparaturen [234
Neulieferungen
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Wilhelm Schaale
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Wer diktiert?

Durchschnitt durch das Sowjetsystem — Von Arthur Rundt

Ein indisches Sprichwort lehrt:

„Es gibt fünf große Uebel in der Welt: Feuer — Wasser — Sturm — Räuber — Gesetzemacher."

Diese Abneigung gegen den Gesetzemacher will keine Anarchie. Sie wünscht vielmehr eine Gesellschaft, die mit einem Minimum an Befehlen und Verboten ihr Auslangen findet, eine Gesellschaft, deren Ordnung und Balance dadurch garantiert ist, daß in ihr der einzelne zur Fähigkeit erzogen ist, selbst zu entscheiden, was er zu tun hat, was er zu unterlassen hat.

Die bolschewistische Ordnung will dem Individuum die Last des Entscheidens abnehmen, die in der bürgerlichen Welt „Freiheit" heißt; der Bolschewismus kann daher den Wunsch des indischen Spruchs nach einem Minimum an Gesetzen nicht erfüllen. In der Sowjetwelt, die das entscheidungsfähige Individuum

zum Massenmenschen umbaut,

gewinnt der Gesetzemacher notwendigerweise an Wichtigkeit: der dem Einzelbürger genommene Akzent gleitet auf ihn hinüber.

So braucht der Bolschewismus mehr Kommandorufe und stärkere Sicherungen dafür, daß sie befolgt werden.

Sie nennen ihr System „Diktatur des Proletariats".

Wer dieses Kennwort zum erstenmal hörte und dann das Leben im Lande sähe, der dürfte durchaus im Ernst fragen, ob in dieser Wortfolge „Diktatur des Proletariats" das „Proletariat" Subjekt ist oder Objekt, ob das Proletariat diktiert oder ob dem Proletariat diktiert wird, oder — Syntax beiseite! —:

Wer diktiert wem?

Wenn das Proletariat diktiert, wieso dann — statt der Jubelrufe über die neu gewonnene Macht — wieso dann an dunklen Straßenecken und zwischen den vier Wänden ungezählter kleiner Wohnungen so viele proletarische Seufzer?

Wen die halsbrecherische Frage nicht losläßt, wer hartnäckig Klarheit sucht, der kann zu keinem anderen Resultat gelangen als zu dem: daß nun, da das Proletariat diktiert, eine Spaltung eingetreten ist, daß nun ein Teil des Proletariats dem anderen diktiert.

Als zur Zeit des Klassenkampfes die herrschende Bourgeoisie dem Proletariat den Stiefel ins Genick setzte, da gab's noch die Möglichkeit zupackender Abwehr — im Zeichen des Klassenkampfes. Da gab's noch gesunden Haß der Unterdrückten gegen die Diktierenden. Wenn aber jetzt zu denen, denen diktiert wird, einer kommt und das Papier vorweist, das ihn zur Exekution befugt, so steht nicht mehr einer der Herrschenden einem Getretenen gegenüber, sondern — ein Genosse dem Genossen. Und weil es so ist, weil zwischen der befehlenden Minderheit und den Beherrschten nicht mehr der Abgrund eines Klassenunterschieds klafft, kann blanke Logik nicht bestreiten, daß es im neuen Rußland — jeder syntaktischen Analyse gewachsen — eine „Diktatur des Proletariats" gibt. — —

Das ist immer der Ursprung der Verwirrung: daß die Theoretiker des Bolschewismus vor einer kleinen verstehenden Hörerschaft die Notwendigkeit des Zwangs dozieren, für das bolschewistische Regime sogar das Recht auf ein Mehr an Zwang behaupten, während die politische Praxis den Tatbestand der Unfreiheit trickhaft bemäntelt.

Die Arbeiter eines industriellen Betriebs, die Genossen eines Agrarkollektivs oder das Plenum einer Körperschaft sollen einen Beschluß fassen. Der Beschluß wird nicht diktiert, diejenigen, die beschließen sollen, werden befragt.

Der Vorsitzende trägt der Versammlung den Antrag vor, stellt dann zuerst die Frage „Wer ist dagegen?" und fügt sofort die Aufforderung an

„Wer dagegen ist, der hebe die Hand!".

Ein paar Mitglieder der Parteizelle nehmen an der Versammlung teil, also ist Vorsicht geboten. Also hebt keiner die Hand. Also stellt der Vorsitzende Einstimmigkeit des Beschlusses fest und meldet, die Schnelligkeit, mit der der Beschluß zustande kam, zeuge von der Begeisterung für das, was zu beschließen war.

Oder:

Eine Anleihe ist aufgelegt. Es ist genau bestimmt, wieviel ein jeder nach Maßgabe seiner Bezüge zu zeichnen habe: einen Wochenlohn oder zwei oder drei.

Die Zeichnungsliste zirkuliert. Mancher Genosse zeichnet weniger, als verlangt wird, mancher läßt die Liste ohne Eintragung vorübergehen.

Die Zeichnungen zur Anleihe finden — das wird deutlich betont — „auf Basis der Freiwilligkeit" statt. Aber dann erscheint am Anschlagbrett

ein Blatt mit den Namen derer, die „noch nicht" gezeichnet haben, und daneben werden — mit den Ziffern — die Namen der anderen bekanntgegeben, deren Zeichnung ungenügend ist.

Am Anschlagbrett lesen es alle, auch die Mitglieder der Parteizelle, die freilich schon vorher informiert sind.

Der öffentliche Anschlag entspricht bald nicht mehr den Tatsachen, die Zahl der Säumigen wird immer kleiner — bis alle auf Basis der Freiwilligkeit der Zeichnungspflicht Genüge geleistet haben, jeder in dem Maße, in dem es der Staat von ihm erwartet. — —

Chance des Systems ist die Lenkbarkeit des Russen und die dem Volk eigene Fähigkeit, von dem, der es lenkt, widerspruchslos unendliches Leid zu ertragen.

Auch das amerikanische Gehirn ist lenkbar. Aber es ist im Gegensatz zum russischen eigenmotorig: es verlangt nur, daß ihm die Richtung kommandiert werde, dann setzt es sich aus eigener Kraft in Bewegung. Die unterschiedliche Lenkbarkeit des russischen Gehirns verlangt Angabe der Richtung und dann noch Antrieb, Ueberwindung einer immanenten Trägheit.

Das gegenwärtige System nutzt die russische Lenkbarkeit und die Leidfähigkeit des Volkes zu grausamer Unterdrückung und Ablötung jedes ihm unfreundlichen Gedankens, so bescheiden er auftreten mag. Wo Zweifel und Mißtrauen im Staatsbürger auch nur einen Schimmer von Opposition aufsteigen lassen, wird äußerste Härte exekutiert.

Das amerikanische Rezept, durch Werbung Staatsgefühl zu erziehen, ist dem Sowjetregime fremd. Werben um Anerkennung ihrer Autorität kennen die Sowjets nur nach außen hin, dem Fremden gegenüber.

Hier durchkreuzen sich feindselige Propaganda mit der höflich einladenden Geste: kommet zu uns, sehet unsere Arbeit an und schreibet eure gute Meinung in die Bücher, die wir zu diesem Zweck überall auflegen —

Treu seinem Grundsatz von der Belanglosigkeit des Individuums hat das System den Mechanismus seiner Zentralgewalt so organisiert,

daß den Aktionen der Regierung nur selten der Wille eines einzelnen anzumerken ist.

Hierfür zeugen die Worte eines bei der Sowjetregierung akkreditierten Diplomaten: „Politische Schwankungen, innerpolitische ebenso wie solche, die nach außen wirken, bleiben für uns hier in Moskau ihrem Ursprung nach fast immer unerklärbar. In anderen Hauptstädten ist das Spiel der Kräfte, sei es, daß Personen oder Parteien hinter ihnen stehen, den fremden Legationen wenigstens zum Teil sichtbar, sie vermögen die Entschließungen der fremden Macht ihrem Ursprung nach zu deuten und daher öfter vorauszusagen als wir. Hier in Moskau tappt der Diplomat, was Kenntnis und Beobachtung dieser treibenden Kräfte anlangt, immer im Dunkeln."

Das am stärksten hervorstechende Merkmal des Systems, das hinter so dichtem Schleier wirkt, ist seine beispiellose Vehemenz.

Der Zarismus war mächtig, aber die Kraft, die er als Zentralgewalt ausstrahlte, war gering. Das neue Regime, das der „stummen Monstrosität" des Zarismus gefolgt ist, erreicht den letzten Bürger im entferntesten Winkel des Landes. Der Zar übte einen nur mechanischen Druck auf die äußere Muskulatur des Volkskörpers, das neue System verabreicht diesem Körper intravenöse Injektionen, deren Wirksamkeit bis in die letzten Verästelungen spürbar ist.

Die erste dieser Injektionen war, gleich zu Beginn, der befreiende Ruf „Nieder mit dem Krieg!", ihr folgte die zweite, nicht minder aufrüttelnd, die Kernparole des Systems, „Es ist nicht mehr alles Eigentum, was bisher Eigentum war!"

Solcher Alarm tönte bis zur Peripherie des Reiches, wurde, auch wo die neue Idee nicht Freude auslöste, exakt perzipiert und stellte einen Kontakt aller zum Kreml her, den das ungeistige Monstrum von ehedem nie zu schaffen vermocht hatte.

Wir im Westen haben in der Vergangenheit Rußland immer im Lichte einzelner Erscheinungen gesehen, der russischen Dichter, der geräuschvollen revolutionären Jugend oder auch ihres Todfeindes, der zaristischen Macht. Sie alle, Turgenjew, Tolstoi, die langhaarigen Studenten, Graf Witte, der am westwärts gerichteten Fenster sprach, der scheu blickende Zar — sie alle waren nicht Rußland, waren immer nur ein winziges Teilchen, präsentierten nur eine dünne Schicht.

Das ist, über alle grundsätzliche Opposition, über alle Widerstände gegen einzelnes hinweg, die unleugbare Leistung des Bolschewismus: daß er die Gesamtheit des Reichs und seiner Bewohner erfaßt hat, daß in ihm zum erstenmal Rußland als Ganzes den Schauplatz der Weltgeschichte betritt.

Aus Arthur Rundt: „Der Mensch wird umgebaut" (Verlag Ernst Rowohlt-Berlin).

Viktor Adlers Lebenswerk

Anlässlich einer Biographie — Von Richard Bernstein

Altösterreich war in der industriellen Entwicklung gegenüber dem Deutschen Reiche zurück geblieben. Dem entsprach auch das etwas spätere Einsetzen der modernen Arbeiterbewegung. Der Lassallesche Allgemeine Deutsche Arbeiterverein hatte auf altösterreichischem Boden eine einzige Ortsgruppe: in der Weberstadt Asch, unmittelbar an der nordbayerischen Grenze. In den sechziger Jahren aber begann auch in Oesterreich eine stürmische Entwicklung der Sozialdemokratie. Unter ihren ersten Agitatoren waren mehrere Reichsdeutsche; zwei von ihnen, Johann Most und Heinrich Oberwinder, wurden nach der gewaltigen Wahlrechtsdemonstration des November 1869 wegen Hochverrates sehr hart verurteilt, aber nach einigen Jahren infolge eines Systemwechsels begnadigt. Kurz vor jener ersten Wiener Demonstration seit 1848 hatte Wilhelm Liebknecht vor tausenden Wiener Arbeitern gesprochen.

Gewisse Versuche der Regierung, die Arbeiter durch etwas Sozialpolitik und gemilderte Behördenpraxis ins Fahrwasser des feudalen Konservatismus zu ziehen, mißlangen und wurden bald durch eine scharfe Verfolgungsära abgelöst, die Bismarcks Sozialistengesetz zu kopieren suchte. Die Organisationen wurden aufgelöst, die Presse unterdrückt und in Prag ein Ausnahmegericht eingesetzt, dem die Sozialisten von weither in Ketten zugeführt wurden, um zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt zu werden. In jener Zeit war es, als eines Tages zwei junge Studenten in Wien auf der Parteizentrale erschienen und einen Geldbetrag zugunsten der „Inhaftierten" ablieferten. Die öffentliche Quittung darüber sollte nach ihrem Begehren nur durch zwei Zeilen eines Revolutionsgedichtes von Freiligrath erfolgen.

Diese zwei Studenten waren der Mediziner Viktor Adler und der Philologe Engelbert Pernerstorfer, Jugendfreunde schon vom Gymnasium her und nun Deutschnationale mit starkem Gefühlssozialismus. Adler war der Sohn eines reichen Prager Juden, der aus der Hand des Papstes an einem Ostertag im Petersdom das Christentum angenommen hatte — Pernerstorfer das Kind einer armen Wiener Familie.

Damals ging gerade der Stern Georg Schönerers auf, der gegen den großbürgerlichen Liberalismus eine stark soziale und nationalistische Partei der kleinen Leute schuf. An der Ausarbeitung des Linzer Programms dieser rasch wachsenden Partei hatte Viktor Adler großen Anteil. Aber als Schönerer den Antisemitismus zum Vorspann wählte, schied Adler alsbald aus.

Der Tod seines Vaters gab ihm völlige Freiheit, die bereits aufgenommenen Verbindungen zur Arbeiterpartei zu erweitern. Noch schloß er sich ihr nicht an. Man hatte gerade die Gewerbeinspektion geschaffen; zwar wurde Adlers Wunsch, selbst Gewerbeinspektor zu werden, durch die Bürokratie vereitelt, aber der junge Arzt trat eine große Studienreise nach Deutschland, England und der Schweiz an, deren Ergebnis ein vielbeachtetes Buch über die Fabrikinspektion, ihre Aufgaben, ihren Stand und Ausbau war. Durch eine Empfehlung Leo Frankels, des in Wien lebenden ungarischen Revolutionärs und Kriegsministers der Pariser Kommune 1871, bei Friedrich Engels eingeführt, legte dieser Besuch in London den Grund zu der engsten Freundschaft zwischen beiden, dem vertrauten Mitarbeiter von Karl Marx und dem jungen Wiener Sozialisten.

Die Verfolgungsära hatte die österreichische Arbeiterbewegung zwar nicht gebrochen, aber sie gespalten. Den „Gemäßigten", die auf legalem Boden für das Wahlrecht und für Arbeiterschutz weiter kämpfen wollten, standen die „Radikalen" gegenüber, die „Wählerei und Parlamentein" als Selbstbetrug ansahen und von denen immer mehr dazu neigten, nicht nur die verbotene Organisation durch Geheimbünde, die unterdrückten Zeitungen durch Geheimdruckereien zu ersetzen, sondern auch Terrorakte und Attentate als erlaubt anzusehen. Leidenschaftlicher Haß vergiftete die Bewegung. Da faßte Viktor Adler den Entschluß, die feindlichen Brüder wieder zu vereinigen. Was 1875 auf dem Gothaer Kongreß in Deutschland gelungen war, das sollte auch in Oesterreich geschaffen werden. Zur Vorbereitung dieser Tat gründete Adler das Wochenblatt „Gleichheit". Durch ihre kühne Sprache, ihre ebenso scharfe als witzige und wuchtige Polemik und ein tiefes sozialpolitisches Wissen erlangte die „Gleichheit" eine Bedeutung, die weit über ihre Verbreitung hinausging. Die gegen den „bürgerlichen Doktor" erst sehr mißtrauischen Radikalen sahen, daß er gar nicht so gemäßigt war — die Gemäßigten aber waren auch gute Sozialisten und freuten sich der scharfen Klinge, die er schlug.

Die Staatsgewalt merkte bald, was das für ein Blatt war und nun hagelte es Konfiskationen, bis das Blatt schließlich „eingestellt", das heißt unterdrückt wurde. Viktor Adler und sein Mitarbeiter Ludwig Bretschneider wurden vor jenes Ausnahmegericht gestellt, das wegen einiger anarchistischen Attentate errichtet worden war. Die vier Monate, die er dann brummen mußte, dienten ihm wie allerhand Freiheitsstrafen vor- und nachher zum Studium und zur Arbeit.

Inzwischen hatte der Parteitag von Hainfeld an der Jahreswende 1888/89 die Einigung gebracht. Mächtig ging es vorwärts. Die vom internationalen Kongreß in Paris 1889 beschlossene Maifeier wurde nirgends so großartig begangen als in Oesterreich, wo sie im Zeichen des Wahlrechtskampfes stand. Nach dieser imposanten Kraftäußerung des Proletariats, dessen Führer den historischen Tag im Arrest verbringen mußte, fiel der Ausnahmezustand, und nun war die Bahn frei für die Agitation wie für die Organisation, für den Kampf ums Wahlrecht wie für Lohnkämpfe, für die Gewerkschaften und für die Konsumgenossenschaften. An die Stelle der „Gleichheit" trat die „Arbeiter-Zeitung", die seit 1895 täglich erscheint. In Friedrich Austerlitz, dem vor wenigen Monaten Dahingegangenen, fand Adler eine unerschöpfliche Arbeitskraft, die dem Parteiführer gestattete, sich auf die Mitarbeit an der Zeitung zu beschränken.

Die Wellen des proletarischen Kampfes gingen auf und nieder. 1897 wurde ein Wahlkörper des Allgemeinen Wahlrechts angeflickt, 1907 konnte endlich zum erstenmal unterm gleichen Wahlrecht gewählt werden. Das Kriegsende brachte die demokratische Republik, deren erster Außenminister, schon sterbenskrank, Viktor Adler war. Am Vortage der Verfassungsproklamation, am 11. November 1918, mußte er von seiner Familie, seiner Partei und von — Deutschland Abschied nehmen, dem seine letzte Frage galt.

Das Werden und Wirken dieses Unvergeßlichen stellt das Buch „Viktor Adler" von Max Ermers (Verlag Dr. Epstein-Wien) in das Bild der österreichischen Arbeiterbewegung hinein. Eine Fülle bedeutsamer und fesselnder Erscheinungen läßt Ermers vorüberziehen. Die Persönlichkeit seines Helden wird dem Leser durch Text und Bilder nahegebracht. Die ganze Hingabe an die selbstgestellte Aufgabe wird uns klar, die Adler im Hainfelder Programm mit den Worten unterschrieben hat: Das Proletariat mit dem Bewußtsein seiner Lage zu erfüllen, es physisch und geistig kampffähig zu machen für die Befreiung der Menschheit von der kapitalistischen Ausbeutung, ist die Aufgabe der Sozialdemokratie. Auch der meisterhafte Taktiker Viktor Adler erscheint vor uns wieder, der jeder doktrinären Festlegung abhold und ganz erfüllt war von dem Streben, alle Kraft auf das Mögliche zu konzentrieren, ohne jemals das große Ziel zu vergessen oder zu verdunkeln.

In diesem ernsten Buch war kein Raum für den unbeschreiblichen, stets scharf treffenden, dabei aber nie um seiner selbst willen geübten Witz, der in kleinerem Kreise Adlers Sprechen oft geradezu beherrschte. Diese ständige Geistesübung war der Ausgleich für das unermüdliche Studieren dieses Mannes, der zugleich ein klassischer Psychiater, ein ständiger Grübler und der schneidigste Fechter w

Vom internationalen Arbeitersport

Spanien-Portugal sehr rückständig

Spanien hat in letzter Zeit eine bedeutende politische Umwälzung durchgemacht und ist Republik geworden. Man hatte bis dahin wenig über die sozialistische Jugendbewegung und den Arbeitersport gehört. Vor kurzem nun hatte der belgische Arbeitersportführer Lallemand Gelegenheit, den spanischen sozialistischen Abgeordneten Rojo Gonzalez in Brüssel zu befragen über den Stand der sozialistischen Bewegung in Spanien.

Bis zur Abdankung des spanischen Königs hatte die sozialistische Jugendbewegung knapp 1500 Mitglieder; nach dem Umsturz schnellte diese Zahl auf 15 000, aber das sind noch keine überzeugten Sozialisten, es muß da noch sehr viel Erziehungsarbeit geleistet werden. Wie stehts mit dem Arbeitersport? In Spanien, sagte Gonzalez, ist die Sozialistische Partei gegen den Sport eingestellt; es gab eigentlich bisher nur eine Gruppe von Naturfreunden in Madrid. Der Volkssport ist der Fußball und die Arbeiter, die Fußball treiben, tun das mit der geheimen Absicht, gelegentlich als Professionals zu den bürgerlichen Vereinen zu stoßen. Es wird also daher schon notwendig sein, den Niedergang des bürgerlichen Sports abzuwarten, um eine sozialistische Sportbewegung ins Leben zu rufen. Hinzu kommt allerdings noch eine andere Schwierigkeit, eine technische. Es fehlt an ausreichenden Verkehrsmöglichkeiten zwischen den größeren Städten Spaniens und vor allem an billigen. Die weit auseinandergelegenen Städte sind nur unter Aufwendung größerer Reisekosten zu erreichen und das ist natürlich für eine Arbeiterbewegung sehr nachteilig. Immerhin versuchen unsere spanischen Freunde, in der Bewegung der „jungen sozialistischen Garde" für die Ziele der Naturfreunde und der Arbeitersportler zu werben.

Gonzalez ist davon überzeugt, daß sich die Jugend Spaniens genau so für die sozialistische Idee begeistern und organisieren lassen wird, wie die anderer Länder Europas. Er studiert augenblicklich die Organisationsform dieser Länder, um sie für die spanische Mentalität umzuformen und anzuwenden.

Vom portugiesischen Arbeitersport hat er schon lange nichts mehr gehört. Vor einigen Jahren gab es dort eine größere Gruppe, aber seitdem scheint sie angesichts der politischen Erschütterungen dieses Ländchens eingegangen zu sein. Jedenfalls dürfen die Arbeitersportverbände der Sozialistischen Arbeitersportinternationale die Hoffnung haben, daß ihre Bewegung in der jungen spanischen Republik als Vorbild benutzt wird, um auch dort eine Arbeitersportbewegung zu schaffen, die im Rahmen der großen Organisationen der Arbeiterschaft für die Ziele des Sozialismus wirkt.

Bravo, niederländische Arbeitersportler!

Der niederländische Arbeitersportbund, 1926 von 34 begeisterten Arbeitersportfreunden gegründet, blickte am 19. Dezember 1931 auf sein fünfjähriges Bestehen zurück. Das waren fünf Jahre zäher und erfolgreicher Kampf um Anerkennung und Förderung durch die verschiedenen sozialistischen Arbeiterorganisationen und die Oeffentlichkeit. Der Bund hatte sich die Aufgabe gestellt, bis zum Tage seines fünfjährigen Bestehens 20 000 Mitglieder zu erreichen. Freudig konnte er in seiner Jubiläumsschrift berichten, daß diese Zahl um 473 überschritten worden ist. Die nächsten 20 000 Mitglieder sollen in noch kürzerer Zeit als fünf Jahre geworben werden. Die Jubiläumsschrift ist in Aufmachung und Inhalt ein ganz vorbildliches Erzeugnis. Zahlreiche Arbeiterführer der Niederlande haben in ihr für sich und ihre Verbände die Sympathie und Unterstützung des Arbeitersports bekundet, und die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale hat den niederländischen Arbeitersportlern Dank für ihr zielbewußtes und erfolgreiches Wirken erstattet.

Arbeiter-Skisport in der Schweiz?

In der Schweiz, dem Land der herrlichsten Skilaufgelegenheiten, ist es noch nicht möglich gewesen, ähnlich wie im österreichischen und deutschen Arbeitersport die skilaufenden Arbeiter und Arbeitersportler zu vereinigen und das organisatorische Gefüge zu schaffen, das notwendig ist, diese Skiläufer in den Dienst des Arbeitersportes zu stellen. Am guten Willen der Leitung des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hat es nicht gefehlt, seine Durchführung wurde jedoch behindert durch den Mangel an Verständnis für dieses Vorhaben. Es entstanden wohl in den Verbandsvereinen Skiriegen, aber das war ein bescheidener Anfang. Seit dem vorigen Winter ist ein Umschwung zum Besseren festzustellen. Die Bildung neuer Skiriegen und Abteilungen macht gute Fortschritte, und wie wir erfahren, wurde vor kurzem in Biel ein Arbeiterskiklub gegründet und in Bern steht die Gründung eines solchen bevor.

Der olympische Eid — eine große Farce!

Nur wenige Tage sind es noch bis zum Beginn der bürgerlichen Olympiade, die wieder die Sportgrößen aller Länder vereinen wird. Die Amerikaner haben es ja dazu; es wird aber auch viel Schatten dabei sein, das Amateurproblem tritt da wieder mit peinlicher Deutlichkeit zutage.

Bisher hat sich alles um eine klare Stellungnahme herumgedrückt; mit Amateurismus sind die monatelangen Reisen der bekannten internationalen Spitzengrößen nicht mehr in Einklang zu bringen. Man hat es schon herrlich weit gebracht, aber der Gipfel der Heuchelei wird erreicht sein, wenn der olympische Eid geleistet wird. Der olympische Amateurparagraph ist klar und eindeutig. Er besagt, daß als Amateur nur derjenige gilt, der den Sport niemals für Geld oder Geldeswert betrieben und niemals gegen einen Professional gekämpft hat.

Wie bisher werden die Teilnehmer feierlich Aufstellung nehmen; sie werden alle darunter sein, die Rekordläufer und -schwimmer, dazu die Tennisspieler, die das ganze Jahr lang herumreisen und den Hotel- und Kurdirektionen ihre zünftigen Spesenrechnungen vorlegen, die Eisbahnartisten und alle anderen. Einer wird den Eid vorsprechen und die anderen schwören, daß sie rein dastehen . . .

Gewiß ist, daß mindestens die Hälfte von ihnen einen Meineid leistet, die wenigsten sind noch Amateure nach olympischen Begriffen. Ebenso gewiß wird keiner der Führer gegen dieses widerliche Schauspiel protestieren, obwohl jeder weiß, wie es steht. Es ist auch kaum zu hoffen, daß nach dieser Olympiade eine Aenderung eintreten wird, das Uebel sitzt schon zu tief. Der Scheinamateur ist auch die größte Gefahr für den Berufssportler. Die Abwanderung der Spitzengrößen zum Beruf wird aufhören, sie leben ja als „Amateure" viel besser, haben ein sicheres, unkontrollierbares Einkommen, während die Berufssportler sämtlich schwer unter Steuerdruck zu leiden haben.

Um da noch einen Rückweg zu finden, bedarf es Führer mit starker Hand und eisernem Willen, die gibt es aber nirgends.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Faltbootfahrer Berlin, e. V. Zusammenkünfte Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr. Gruppe Norden: Wildenowstr. 5, Lichtbildervortrag: „Als Arbeiter nach Amerika". — Gruppe Nordosten: Jugendheim Christburger Str. 14, Heimabend. — Gruppe Südosten: Jugendheim Große Frankfurter Str. 16, Steuermannsprüfungen. — Sonntag, 10. Januar, 9 Uhr, Handballer: Bootshaus FAU., Sadowa. Meldungen für Sportenwaldlauf bis 31. Januar an A. Schilling, Linienstr. 216.

„Solidarität", Kraftfahrer. Versammlungen: Abt. Charlottenburg: Heute, Mittwoch, 20 Uhr, bei Reimer, Wilmersdorfer Str. 21. — Abt. Oberschöneweide: Mittwoch, 6. Januar, 20 Uhr, Wilhelminenhofstr. 64. — Abt. Tempelhof-Mariendorf: Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr, Kurfürsten- Ecke Schützenstraße.

Volkssport Neukölln-Britz. Uebungsbetrieb in allen Abteilungen ab: Donnerstag, 7. Januar: 2. Mädchen-, 2. Männerabteilung Britz, Chausseestr. 137; 2. Frauenabteilung Kaiser-Friedrich-Str. 4. — Freitag, 8. Januar, 1. Jungmädchen-, 1. Knaben-, 1. Mädchenabteilung Lessingstr. 38; Altersabteilung Donaustr. 120; 2. Knabenabteilung Britz, Chausseestr. 137. — Montag, 11. Januar: 2. Frauen-, 2. Spielabteilung Britz, Chausseestr. 137. — Dienstag, 12. Januar: 1. Frauenabteilung Lessingstr. 38; Sportabteilung Bergbergplatz: Gymnastikgruppe Britz, Hufeisenhalle. — Mittwoch, 13. Januar: 1. Spiel-, 1. Jugendabteilung, Frauenlehrklasse, Lessingstr. 38; 2. Jugendabteilung Britz, Chausseestraße 137; Kinder immer 18—20, Erwachsene immer 20—22 Uhr.

Arbeiter-Schwimmverein Kreuzberg. Am 8. Januar wieder Badeabend in Baerwaldstraße. Am 17. Januar bei Krüger, Grimmstr. 1, Jahresversammlung.

Freie Schwimmer Groß-Berlin, e. V. Gruppe Siemensstadt: Generalversammlung Sonnabend, 9. Januar, 20 Uhr, Nonnendammallee, bei Sommer. — Gruppe Oberspree: Generalversammlung Sonnabend, 9. Januar, 20 Uhr, Eisenack, Eisen- Ecke Kiefholzstraße. — Gruppe Mitte: Generalversammlung Sonntag, 10. Januar, 16 Uhr, Carmen-Sylva-Str. 82—84, Cafe Fleischer.

ATSB. Friedrichsfelde. Heute, Mittwoch, Generalversammlung bei Tempel, Friedrichsfelde, 20 Uhr.

Arbeiter-Photo-Gilde Berlin. Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr, Atelierabend bei Walther Boeger, Tauentzienstr. 10 (Beleuchtungsstudien).

Freie Photo-Vereinigung. Donnerstag, 7. Januar, Schule Poststraße, „Weihnachtsschau".

Altersriegen 1. Kreis. Zum Winter-Wasserwerbeabend Dienstag, 12. Januar, 19 Uhr, im Stadtbad Mitte, Gartenstr. 5, treten Richtschwimmer und Schwimmer an. Treffpunkt in der Vorhalle zur Besichtigung der technischen Anlagen. Gäste willkommen. Sonnabend, 30. Januar, 20 Uhr, Halle Elisabethstr. 57—58, Frauenübungen für das Kreisfest. Anschließend Besprechung im Vereinshaus Landsberger Ecke Kleine Frankfurter Straße über „Die Selbständigkeit der Frauen in der Altersriegenbewegung". — Gymnastikstunden nach Musik für alle Mitglieder der Altersriegen: Männer Sonnabend, 6. Februar, 20 Uhr, Halle Wrangelstr. 137, am Mariannenplatz, Leibniz-Gymnasium; anschließend Jahresgeneralversammlung bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Die Altersriegen-Mitteilungen Nr. 2 sind erschienen, abzuholen in der Geschäftsstelle.

Ruderverein Collegia. Freitag, 8. Januar, keine Mitgliederversammlung, jedoch treffen sich die Vorstandsmitglieder um 20 Uhr bei Thunack zur Aussprache. Sonntag, 10. Januar, 14 Uhr, Generalversammlung bei Krause, „Gasthaus zur Linde", in Gatow. Vormittags 10 Uhr Handball gegen Kanubezirk I auf dem Platz in der Wilhelmstraße in Spandau.

Wassersportverein „Fraternitas". Vereinsversammlung Freitag, 8. Januar, im „Falkenstein" (Oberbaumbrücke). Gäste herzlich willkommen.

Verein für Leibesübungen Düring, e. V. Die Uebungsstunden beginnen wieder Freitag, 8. Januar, 19½ Uhr, Turnhalle Realgymnasium an der Parkaue. Montag, 18. Januar, 20 Uhr, Jahresgeneralversammlung bei Wegner, Frankfurter Allee 286.

Also doch Wehrturnen!

Die DT. zwar dagegen aber doch dafür

Wie aus der „Deutschen Turnerzeitung", dem Organ der Deutschen Turnerschaft, vom 29. Dezember zu ersehen ist, hat der Vorstand der Deutschen Turnerschaft zu den Vorschlägen zur Einführung des Wehrturnens und eines Pflichtturnjahres Stellung genommen. Es wird zwar die Einführung eines besonderen Wehrturnens und die Bildung von Wehrsportriegen abgelehnt, da nach der Meinung des Vorstandes die Erziehung der Jugend besser durch eine allgemein gründliche und zielsichere Leibesübung erfolgt, als durch besonderes Wehrturnen. Wenn jedoch — so wird dieser Beschluß wieder eingeschränkt — Vereine trotzdem den Willen haben, Wehrsportriegen einzuführen, so stehe dem nichts im Wege.

Dieser Beschluß ist dem Vorstand der Deutschen Turnerschaft um so leichter gefallen, als ja in der Annahme des Antrages zur Einführung eines Pflichtturnjahres alles enthalten ist, was zur Wehrhaftmachung des Volkes vom Gesichtspunkt der Deutschen Turnerschaft nötig ist. Der Beschluß hierüber besagt: Der Gedanke, ein freiwilliges Pflichtturnjahr für die Jugend einzurichten, das heißt: die Jugend aufzufordern, sich freiwillig zu verpflichten, ein Jahr lang regelmäßig Leibesübungen zu betreiben, wird begrüßt. Die Ausgestaltung und die Durchführung dieses Pflichtturnjahres wird den Unterverbänden der DT. überlassen; sie kann auch geschehen, ohne daß dabei besonderes Wehrturnen gepflegt wird.

So ein Beschluß sieht fast harmlos aus. Doch welche Programmpunkte umfaßt noch das Pflichtturnjahr? Junge Leute vom 17. Lebensjahr an sollen sich verpflichten, in dem Turnverein ein Jahr lang an einer planmäßigen Ausbildung teilzunehmen. Diese Ausbildung umfaßt angewandtes (Jahnsches) Turnen, Wandern mit Heimatkunde, die Pflege von kurzen, straffen Märschen mit und ohne Belastung, mit allmählicher Steigerung von Dauer und Geschwindigkeit, Gelände- und Feldkunde, Schwimmen, Kleinkaliberschießen, Sanitäts- und Rettungsdienst, Handfertigkeiten der Hilfeleistungen, „Deutschtumkunde" und anderes mehr. Am Schluß des Jahres erhalten die Teilnehmer das Reife- und „Mannhaftigkeits"abzeichen. Nach diesem Programm kann eine planmäßige Ausbildung militärischen Charakters auch ohne Wehrsport erreicht werden. Man lehnt den Wehrsport ab und führt ihn auf andere Weise wieder ein. Die Deutsche Turnerschaft rüstet also; will sie dazu beitragen, daß Deutschland wieder wie einstmals durch einen frischfröhlichen Krieg herrlichen Zeiten entgegengeführt wird? Die Arbeitersportler und die Arbeiterklasse haben diesen Dingen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, zumal bei der sich steigernden Liebe der Deutschen Turnerschaft zum Nationalsozialismus die Gefahr besteht, daß hier eine Prätorianertruppe für Kapitalismus und Faschismus im Entstehen begriffen ist. Die noch festere Bindung in der Eisernen Front muß für die Arbeiterschaft der Gegenpol sein; es muß gerüstet werden, um der Gefahr begegnen zu können.

Der schöne Bundespokal

Vor nicht allzu langer Zeit protestierte der bürgerliche Verband Brandenburgischer Ballspielvereine gegen die weitere Austragung der sogenannten Bundespokalspiele. Auf dem Deutschen Bundesfußballtag in Bonn wurde ein diesbezüglicher Antrag des VBB. abgelehnt. Am gleichen Tage gewann die Berliner Mannschaft gegen Mitteldeutschland 4:3 und kam damit in die Zwischenrunde. Als Austragungsort für das Zwischenrundenspiel wurde von Süddeutschland, dem Gegner der Berliner, Saarbrücken vorgeschlagen. Wieder protestierte der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine, da man angeblich keine spielstarke Mannschaft, die Aussicht auf Gewinn dieses Spieles hat, auf eine so weite Reise schicken könne. Es blieb bei diesem papiernen Protest. Am kommenden Sonntag findet nun doch das Spiel in Saarbrücken statt. Während nun die Süddeutschen die zur Zeit spielstärkste Elf ins Feld schicken, stellt Berlin eine Mannschaft auf, der die Niederlage bereits jetzt sicher ist. Gegen eine Mannschaft, in der nicht weniger als sieben internationale Spieler mitwirken, dürften die Berliner überhaupt keine Aussicht auf Erfolg haben. Man kommt fast zu der Vermutung, daß der Verband diese Mannschaft nur zum Protest gegen die Pokalspiele aufgestellt hat.

Zum kommenden Sonntag haben sich der Berliner Sportverein 92 und Tennis-Borussia die bekannte ungarische Mannschaft „Ujes"-Budapest, den mehrfachen ungarischen und Europa-Pokalmeister, geladen. Wie die beiden Berliner Vereine die Kombination ihrer Mannschaften machen wollen, ist nicht recht ersichtlich. Tennis stellt nicht weniger als fünf Spieler zum Bundespokalspiel nach Saarbrücken, der Berliner Sportverein einen. Die besten Kräfte der Mannschaften sind also nicht in Berlin. Ob die Vereine mit einer solchen Rumpfmannschaft gegen die Ungarn aufkommen werden, ist sehr zweifelhaft.

Kleiner Sport

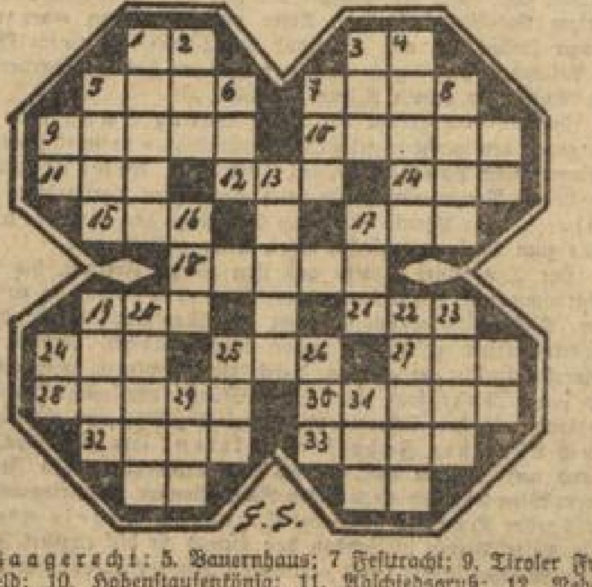
von überall

Jiu-Jitsu-Kursus. Der Arbeitersportklub Einigkeit 26 beginnt am 8. Januar einen Jiu-Jitsu-Kursus in der Turnhalle Markusstraße 49. Jeder freie Gewerkschaftler kann sich an diesem Kursus beteiligen. Die Beiträge sind so niedrig gehalten, daß sich auch Arbeitslose beteiligen können. Meldungen bei A. Dietze, Madaistraße 2, oder Dienstag und Freitag 19½ Uhr in der Turnhalle.

Amerika bezahlt alles. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Meldung, daß der Deutsche Eislaufverband von einer Beteiligung am Eishockeyturnier der Olympischen Winterspiele Abstand genommen hat, erregte in Amerika erhebliches Aufsehen, zumal damit gleichzeitig auch die in sieben amerikanischen Städten in Aussicht genommenen Gastspiele abgesagt werden mußten. In den maßgebenden amerikanischen Wintersportkreisen will man kein Mittel unversucht lassen, die Expedition dennoch zustande zu bringen. Die Amerikaner wissen, wo der Schuh drückt, und haben sich daher bereit erklärt, die Gesamtkosten der Finanzierung zu übernehmen. Damit nicht genug, ist der in Brüssel wohnende Präsident der Internationalen Eishockeyliga gebeten worden, sich beim Deutschen Eislaufverband nachdrücklichst für die Annahme der amerikanischen Einladung einzusetzen. Bei einem derartigen Entgegenkommen kann man natürlich schlecht „Nein" sagen.

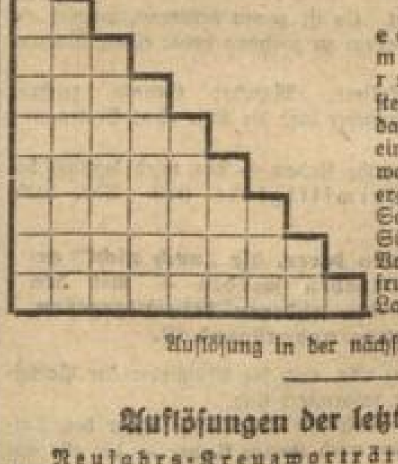
Rätsel-Ecke des „Abend"

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 5. Bauernhaus; 7 Festtracht; 9. Tiroler Freiheitsheld; 10. Hohenstaufenkönig; 11. Abschiedsgruß; 12. Nebenfluß der Warta; 14. männlicher Vorname (Abkürzung); 15. Mineral; 17. weiblicher Vorname; 18. Bienenzüchter; 19. biblische Gestalt; 21. Wacholderschnaps; 24. Nebenfluß des Rheins; 25. Gattungsbegriff; 27. ungebraucht; 28. Teufel; 30. Ostseeinsel; 32. Astrolog Wallensteins; 33. Habsucht. — Senkrecht: 1. Getreideart; 2. griechische Göttin; 3. Fluß in Galizien; 4. Stadt in Hannover (ue = ü); 5. Telegrammschlüssel; 6. Hausflur; 7. Wurfspeer; 8. Oper von Verdi; 13. Hausvorbau; 16. Werk von Herder (z = c); 17. Arbeitseinheit; 19. Trinkgefäß; 20. Kloster; 22. geographischer Begriff; 23. Meeresstrudel; 25. Ruinenstadt im russischen Armenien; 26. Zeitabschnitt; 29. indische Münze; 31. nordischer Schriftsteller.

Treppenrätsel.



Die Buchstaben a a a a a d e e e e e g h i i i i k l l l m m m m n n n n o o p r r r r s s t u u u sind in nebenstehende Figur so einzufügen, daß die erste senkrechte Reihe einen deutschen Dichter, die waagerechten Reihen folgendes ergeben: 1. Konsonant; 2. Schmerzenslaut; 3. Stadt in Süddeutschland; 4. männlicher Vorname; 5. Raubtier; 6. Südfrucht; 7. Erdteil; 8. Blume; 9. Landschaft in Frankreich. -ekr.-

Auflösung in der nächsten Rätselecke.

Auflösungen der letzten Rätselecke

Neujahrs-Kreuzworträtsel. Waagerecht: 3. Brasilien; 8. Rosa; 9. Nase; 11. und; 14. Uri; 16. See; 17. Ehe; 19. Rute; 21. Arie; 22. Major; 23. Rad; 25. Met; 27. Narbe. — Senkrecht: 1. Prosit; 2. Selter; 4. As; 5. Saul; 6. Lade; 7. Ja; 10. Mur; 12. Neujahr; 13. See; 15. Ruhr; 18. Hirt; 20. Emden; 21. Armee; 24. Ar; 26. Ei. — 1. und 12. „Prosit Neujahr!"

Buchstabenrätsel: Dahn, Ibach, Ewald, Saal, Ostern, Zar, Trabe, Ahorn, Leber, Darm, Esau, Mode, Orange, Keule, Rhein, Atom, Trüffel, Iran, Esprit, Ilias, Sirene, Trichter, Diwan, Etage, Radler, Etat, Norden, Treue, Stempel, Celle, Hunger, Ilex, Enorm, Dotter, Ehering, Nacht, Strumpf, Truhe, Estrich, Grotte, Eger, Glocke, Nernst, Elisa, Reiter, Dauer, Eloge, Strick, Flachs, Ameise, Speiz, Ceder, Herz, Ibis, Sachse, Maas, Usingen, Sinn. — Die Sozialdemokratie ist der entschiedenste Gegner des Faschismus.

Figurenrätsel. Senkrecht: 1. Eiger; 2. Berne; 3. Elite; 4. Remus; 5. Irmin; 6. Niere. — Waagerecht: 1. Severing; 2. Grimme.